

Bezugspreis:

Für den Monat November 400.- M., voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Ost- und Westpreußen sowie Österreich und Luxemburg 496.- M., für das übrige Ausland 603.- M. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Irland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Litauen, Dänemark, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-293
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Dienstag, den 7. November 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Vollstreckkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Diakonissen-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Anzeigenpreis:

Die einseitige Nonpareilzeile kostet 50.- M. Restameile 600.- M.
„Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 20.- M. (zweifach zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 16.- M. Stellensuche und Schloßvermittlungen das erste Wort 10.- M., jedes weitere Wort 8.- M.
Werte über 15 Buchstaben werden für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Seite 25.- M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Neue deutsche Vorschläge verlangt.

Die Antwort der Kommission überreicht.

WTB. meldet: Wie wir hören, ist der Reichsregierung heute Abend eine schriftliche Antwort der Reparationskommission auf die gestern überreichten Vorschläge zugegangen. Die Reichsregierung wird als bald zu der Antwort Stellung nehmen.

Wie wir hierzu erfahren, entspricht der Inhalt dieser Antwort keineswegs den überaus pessimistischen Berichten, die insbesondere von Paris aus verbreitet werden und die sogar von einem bevorstehenden Ultimatum wissen lassen. Vielmehr erjudt die Reparationskommission darin die Reichsregierung um weitere und umfassendere Vorschläge.

Von einer anderen gutunterrichteten Seite hören wir ferner, daß die Antwort, die in der Form eines Schreibens an den Reichskanzler überreicht worden ist, an die Verpflichtungen erinnert, die die Reichsregierung dem Garantiekomitee gegenüber im vergangenen Juli übernommen hatte. Die Antwort betont ferner, daß es Sache der Reichsregierung sei, einen festen Plan über die positiven Schritte zu unterbreiten, die sie einzuleiten gedenke, um zu einer Anleihe zu gelangen; die überreichte Denkschrift der Reichsregierung erfülle jedoch nicht diese Voraussetzung. Im Gegensatz zu der zuerst zitierten Quelle wird von dieser Seite versichert, das Schreiben der Reparationskommission sei in recht scharfem Tone gefaßt. Dabei sei es noch vor seiner Uebersetzung einer mehrfachen Umarbeitung unterzogen worden und die endgültige Stillfassung sei erheblich milder als ursprünglich beabsichtigt.

Die Vorschläge der Reichsregierung an die Reparationskommission werden vorläufig weder in Berlin, noch in Paris im Wortlaut veröffentlicht werden. Inhaltlich besagen sie, daß die Reichsregierung eine Stabilisierung der Mark für unbedingt notwendig erachtet, um die Reparationsverpflichtungen später erfüllen zu können. Die Regierung schlägt deshalb der Reparationskommission vor, sich mit einem internationalen Finanzkonsortium in Verbindung zu setzen, das zusammen mit der Reichsbank eine Anleihe von 500 Millionen Goldmark zu Stabilisierungszwecken aufnehmen soll. Sie verpflichtet sich dagegen, vorläufig einen Ausgleich des Budgets vorzunehmen und zu weiteren wirtschaftspolitischen Maßnahmen im Inland zu schreiten.

Ueber den Eindruck, den die recht knapp gehaltenen Vorschläge gemacht haben sollen, liegen widerspruchsvolle Meldungen vor. Während man aus Paris meldet, daß die Reparationskommission von den deutschen Plänen überaus unbedrückt ist und die Lage als äußerst kritisch für Deutschland betrachtet, wird, wie dem „Soz. Parlamentsdienst“ mitgeteilt worden ist, bei den in Berlin weilenden maßgebenden Vertretern der Reparationskommission die Situation nicht so kritisch betrachtet. Selbst hervorragende Vertreter der alliierten Staaten in Berlin bezeichnen die Pariser Meldungen als übertrieben und hoffen auf eine endgültige Verständigung mit der Reichsregierung, trotzdem sie keinen Hehl daraus machen, daß die deutschen Pläne nicht konkret genug gefaßt sind und eine Erweiterung erfahren müssen.

Die Pariser Zeitungen vom Montag sprechen übrigens auch von einem Gegenlag Hermes-Wirth, über den sich auch die „Börs. Ztg.“ ausführlich verbreitet, sie deuten sogar die Möglichkeit einer baldigen innerpolitischen Krise an und verweisen darauf, daß die „Industriellen-Partei“ einen vollständigen Reparationsplan ausgearbeitet haben soll. Richtig ist, daß über die der Reparationskommission ausgehenden Vorschläge zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister keine Differenzen bestehen. Die Befürchtung, mit der man hier der deutschen Industrie eine besondere Erfüllungssaktion unterstellt, läßt auf die Urheber der gekennzeichneten Meldungen ohne weiteres schließen. Da der Reichsverband der Industrie von dem angeblich ausgearbeiteten Reparationsplan nichts weiß, kann dieser nur in den Köpfen einzelner Schwerindustrieller existieren, die bisher jede Stabilisierung der Mark zu hintertreiben versucht haben. Die Schwerindustrie ist aber auch ein ausgesprochener Gegner des Kabinetts Wirth. Die Arbeiterkassen hat alle Veranlassung, auf die durch die Pariser Presse bekannt gewordenen Teilerkenntnisse ihre verstärkte Aufmerksamkeit zu richten. Es ist bekannt, mit welcher Gleichgültigkeit die Industrie im Inlande den Sturz der Mark hinnahm, wie sie andererseits unangesehen jedem Versuch zu durchgreifender Selbsthilfe des Volkes widersprochen hat, wie sie ferner gleichzeitig das Kabinet Wirth fortgesetzt bekämpfte und mit französischen Industriellen eine ganze Reihe von privaten Verträgen und Interessengemeinschaften abschloß. Jetzt scheint die Stunde gekommen zu sein, wo sie ohne Sorge um ihre moralische Ueberfremdung sich über die Demokratie hinwegsetzen will, indem sie das Ausland zu Hilfe ruft!

men zu sein, wo sie ohne Sorge um ihre moralische Ueberfremdung sich über die Demokratie hinwegsetzen will, indem sie das Ausland zu Hilfe ruft!

Von einer innerpolitischen Krise kann natürlich zur Stunde noch keine Rede sein. So sehr wir selbst uns jede Stellung zu dem Schritt der Reichsregierung vorbehalten müssen, bis er in seinen Einzelheiten bekannt ist, so sehr ist die Tatsache, daß die Industrie gegen Wirth einen neuen Ansturm unternimmt, geeignet, die Sozialdemokratie gegenüber allen Bestrebungen auf Aenderung der Regierungsbasis und der Regierung selbst zu äußerster Vorsicht zu mahnen.

Die übliche Stimmungsmache.

Paris, 6. November. (WTB.) Poincaré hatte heute eine Besprechung mit dem Kriegsminister Maginot und General Buat, Chef des Generalstabs der Armee, und später mit den Abgeordneten Rioh und Louis Marin. Dieser Triad der französischen Regierung, daß der Ministerpräsident jedesmal, wenn Verhandlungen mit Deutschland zu stocken scheinen, militärische Kapazitäten in Audienz empfängt, ist so abgeschmackt, daß er nicht einmal mehr auf die Waisenspekulanten wirken dürfte. (Red. d. „B.“)

Der Wahnsinn der Teuerung.

247fache Steigerung der Lebenshaltungskosten.

Die vom Statistischen Reichsamte berechnete Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) ist im Durchschnitt des Monats Oktober auf 22066 gegenüber 13319 im September gestiegen. Die Steigerung beträgt demnach 65,7 Proz.

Ohne die Bekleidungs Ausgaben (die erst seit einigen Monaten in die Berechnung einbezogen sind) stellt sich die Indexziffer auf 19504, was eine Steigerung von 71,4 v. H. gegenüber der entsprechenden Ziffer des September (11376) bedeutet. Die Bekleidungs Ausgaben haben sich somit nach den vorausgegangenen außerordentlichen Steigerungen seit September nicht in gleich starkem Maße verteuert wie die übrigen Lebensbedürfnisse zusammengenommen. Die Indexziffer für die Bekleidungs Ausgaben allein ist um 48,7 v. H. auf 38664, die der Ernährungsausgaben um 72,7 v. H. auf 26623 gestiegen.

Neben diesen Monats-Durchschnittsziffern ist noch eine Stichtagsziffer für den 25. Oktober berechnet worden. Danach ergibt sich für das Ende des Monats eine Indexziffer der gesamten Lebenshaltungskosten von 24702 oder eine Steigerung auf das 247fache des Vorkriegsstandes.

Die Zahlen des Statistischen Reichsamtes leuchten grell in das Glend hinein, in das die breitesten Massen des Volkes durch die wahnsinnig sprunghafte Teuerung gestürzt sind. Für Ende Oktober geben die sehr vorsichtig gehaltenen amtlichen Berechnungen eine Steigerung der gesamten Lebenshaltungskosten auf das 247fache des Vorkriegsstandes an. Inzwischen hat diese Steigerung noch zugenommen, da die Preise mit jedem Tage in die Höhe klettern.

Keine der mit so vieler Mühe von den Gewerkschaften erkämpften Lohnerhöhungen kann diesem wahnsinnigen Anwachsen der Teuerung folgen. Welcher Arbeiter oder Angestellter vermag eine auch nur annähernd hohe Zunahme seines Einkommens aufzuweisen, die der Steigerung der Lebenshaltungskosten entspräche? In den bestbezahlten Berufen sind die Löhne nur auf das 150fache gestiegen; in den meisten Berufen jedoch steht die Erhöhung der Löhne und Gehälter weit unter dieser Grenze. Das bedeutet, daß die Spannung zwischen den Löhnen und den Lebenshaltungskosten immer mehr zunimmt, und daß mit jeder neuen Teuerungswelle der Reallohn der Arbeiter, Angestellten und Beamten sinkt. Während die Unternehmer für ihre Erzeugnisse Weltmarktpreise verlangen und meist auch erzielen, fallen die breiten Schichten der Lohn- und Gehaltsempfänger und mit ihnen die Rentnempänger und zahlreiche Existenzen aus dem proletarisierten Mittelstand in zunehmendem Maße der Geldentwertung und der Teuerungswelle zum Opfer.

Wann wird diesem Wahnsinnstaumel endlich durch entschlossene Maßnahmen, insbesondere durch eine Stabilisierung der Mark, Einhalt geboten werden?

Ernte Lage in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6. November. (Havas.) In verschiedenen türkischen Vierteln der Stadt dauerten die Kundgebungen an. Hinter einem Zuge von Studenten, der ins europäische Viertel gekommen war, fuhr ein egptisches Panzerauto. Rifaat Pascha hat beschlossen, von morgen ab von sämtlichen Einwohnern Konstantinopels die Entrichtung der femalistischen Zollabgaben und sämtlicher Personalsteuern zu fordern.

Nach dem „Staatsstreich“.

O. L. Rom, 2. November 1922.

Ist das, was sich in der Woche vom 24. bis 31. Oktober in Italien vollzogen hat, als Staatsstreich anzusehen? Wir glauben, daß diese Frage durchaus zu verneinen ist. Unter Staatsstreich versteht man die Umgestaltung der Regierungsform, die durch Verletzung der Rechtsordnung des Staates bewerkstelligt wird. Bei dem faschistischen Anschlag haben wir wohl eine ausgiebige „Verletzung der Rechtsordnung des Staates“, aber wir haben keine Umgestaltung der Regierungsform. An Stelle Factas mit seiner „müßigen Rechtsschaffenheit“, wie Mussolini es in Neapel genannt hat, ist der „Heerführer“ des Faschismus getreten. Dieser Umsturz wird nicht dadurch zum Staatsstreich, daß er einige Duzend Menschenleben gekostet hat.

Der Staatsstreich mag in der Absicht des Faschismus gelegen sein. In der Tat haben die Faschisten in Pisa und Cremona das Parlament für abgeschafft erklärt. Er lag in einigen Formeln des Faschismus: „Die Krone wird faschistisch sein, oder sie wird nicht sein“; „Entweder gibt man uns die Regierung, oder wir nehmen sie mit Gewalt“. Aber mit jener atrotischen Geschwindigkeit, in der sich der Faschismus von der republikanischen zur monarchistischen Ueberzeugung entwickelt hat, hat er sich dann auch mit dem „abgeschafften Parlament“ ausgesöhnt, so daß der ganze „Staatsstreich“ sehr friedlich dahin auslaufen wird, daß die von Mussolini mit Recht verachtete Kammer ihm ein Vertrauensvotum gibt, so daß er in ihrem Namen regieren kann. Die vielen Proletarierleichen, die dieses Ergebnis gekostet hat, ändern das Ergebnis nicht. Selbst die ungeheuerliche Verletzung der Rechtsordnung macht noch keinen Staatsstreich, solange sie nur eine Partei an die Stelle der andern schiebt.

Bis heute ist die gesamte nichtfaschistische Presse am Erscheinen verhindert. Was wir von den Ereignissen wissen, ist also ausschließlich den Zeitungen der Schwerindustrie, den Blättern der Firmen Ferrone, Ansaldo und Agnelli entnommen. Die Redaktionen der sozialistischen Blätter, des „Avanti“, der „Giustizia“, des „Lavoro“ sind verbrannt worden, ebenso die des bürgerlich-demokratischen „Secolo“ in Mailand, der Rittischen „Epoca“ und „Paese“ in Rom, und unzählige andere. Am 29. Oktober hat sogar der Mailänder „Corriere della Sera“ auf Befehl des lokalen Faschistenkommandos das Erscheinen einstellen müssen. Kurz, wir haben das idealste Regime der Knute und eine Anpassung der Faschistenblätter an dieses Regime, wie sie etzelhafter und unwürdiger überhaupt nicht gedacht werden kann. In Via Crescenzo haben am 31. Oktober fünf Faschisten einen einzelnen Arbeiter überfallen und durchsucht, haben ihm die Arme aus dem Rücken zusammengeschnürt und ihn durch 5 Revolver-schüsse getötet. Die Leiche liegt noch jetzt im Hospital von Santo Spirito mit den zusammengeschnürten Armen und die verkaufte Presse berichtet, ein Kommunist hätte die Faschisten verhöhnt und wäre davon gelaufen, wäre aber unglücklicherweise durch eine ihm nachgefangene Kugel getroffen worden! Und wir lesen von „delirierendem Enthusiasmus der Menge“, während die Faschisten in Hunderten von Fällen mit vorgehaltenem Revolver den „Beifall“ ausgelöst haben.

Was wir von den Ereignissen wissen, ist also nur die offizielle Lesart, die Lesart der Schwerindustrie. In unserem Bericht vom 27. Oktober haben wir den Ausbruch der Ministerkrise unter der Panik der Faschistentagung von Neapel schon dargelegt. Es folgte darauf ein Moment der Selbstbefinnung der Regierung; der König nahm die Demission des Kabinetts Facta nicht an und es wurde der Belagerungszustand in fünf Provinzen erklärt, in denen sich die Faschisten der Präfekturen bemächtigt hatten. Die in ihrem Amte bestätigten Minister hielten es natürlich für ihre Aufgabe, Rom vor dem Ueberfall der Faschisten zu schützen und beschlossen zu diesem Zweck die Proklamation des Belagerungszustandes in ganz Italien, Einstellung des Erscheinens der Zeitungen, Aufhebung des Verkehrs der Tram und Automobile, Verbot des Waffentragens auch mit Legitimation, Verbot des Tragens von Uniformen, Schluß aller öffentlichen Lokale um 8 Uhr abends, Schließung der Theater usw. Der Beschluß wurde um 4 Uhr morgens vom Ministerrat gefaßt, um 10 Uhr durch eine Zeitung, das Rittische Organ „Il Mondo“ verbreitet und sollte um 12 Uhr in Kraft treten. Der König aber, der dieselben Minister genötigt hatte, im Amte zu bleiben, nahm ihnen die Möglichkeit, ihres Amtes zu walten, indem er sich weigerte, das Dekret der Verhängung des Belagerungszustandes zu unterzeichnen.

Damit war der Erfolg der Faschisten besiegelt und es begann das, was sie selbst „la calata su Roma“ nannten, mit einem nicht ganz übersehbaren Worte, das das Niederfahren des Raubvogels auf seine Beute bedeutet. Und wir haben dann Tage gehabt, für die wohl nur das Leben einer Stadt unter feindlicher Besatzung eine Analogie bietet, mit dem Unterschied, daß die feindliche Besatzung wenigstens keine Begeisterungskundgebungen gefordert hätte. Eine waffenlose Bevölkerung ist über 50 000 Bewaffneten überliefert



## Sozialistische Einigung in Schweden.

Stockholm, 6. November. (Z.) Eine Versammlung von Vertretern der beiden sozialistischen Parteien beschloß nach dreitägigen Verhandlungen, ihren Anhängern den Zusammenschluß vorzuschlagen.

Der Beschluß der beiden schwedischen sozialistischen Parteien bedeutet nach der Vereinigung der SPD. und USP. in Deutschland einen weiteren Schritt zur Konsolidierung der internationalen sozialistischen Bewegung. Die Spaltung der Sozialdemokratischen Partei Schwedens erfolgte im Jahre 1917, und zwar stand hier die Stellung zur Frage des Militarismus im Vordergrund der Meinungsverschiedenheiten in der Partei. Unter der Führung von Lindhagen, Stroem, Hooglund u. a. bildete sich damals die linkssozialistische Partei Schwedens, die jedoch etwa zwei Jahre später unter der Einwirkung der kommunistischen Agitation in zwei fast gleiche Teile zerfiel. Nun hat die linkssozialistische Partei, sicherlich unter starkem Einfluß der Wiedervereinigung der sozialistischen Parteien in Deutschland, den Zusammenschluß mit der Sozialdemokratischen Partei beschlossen und damit einen wichtigen Schritt zur Überwindung der sozialistischen Zersplitterung in Schweden vollzogen.

In organisatorischer Hinsicht bedeutet der Zusammenschluß der linkssozialistischen mit den Sozialdemokraten keine große Verstärkung, da sie im Lande über eine wesentlich geringere Mitgliederzahl als die alte Partei verfügen und in der Zweiten Kammer nur fünf Mandate neben circa 100 Mandaten der Sozialdemokratischen Partei innehaben. Das Wesentlichste jedoch ist nicht die materielle, sondern die moralische Bedeutung dieses Schrittes, der sicherlich auch auf die schwedischen Kommunisten nicht ohne Einwirkung bleiben wird, die gegenüber der erstarkenden sozialdemokratischen Bewegung in hoffnungsloser Minderheit verblieben sind.

## Die Wahlen in Polen.

Warschau, 6. November. (OE.) Die Ergebnisse der gestrigen Sejmwahlen in Polen beginnen sich zu klären. Die Wahlen haben einschließend der bestrittenen Gebiete, wie Wilnagebiet und Ostgalizien, stattgefunden, inwieweit sie aber in Ostgalizien durchführbar gewesen sind, ist noch nicht ersichtlich. In den ethnographisch-polnischen Gebieten und den ehemals deutschen Westmarken sind die Wahlen überwiegend ungeführt verlaufen; die Wahlbeteiligung war bedeutend lebhafter als erwartet worden war und betrug in den Südbanden 80 Proz. und mehr, während die Beteiligung in den Landbezirken noch unübersichtlich ist und in den Ostmarken jedenfalls erheblich schwächer war. In Warschau, der Provinz Posen und in Oberschlesien war der „National-Christliche“, d. h. der Nationaldemokratische Block mit den Spitzenkandidaten Korsant und General Haller erfolgreich, er erhielt in Warschau etwa zwei Drittel der Stimmen. In Westgalizien, den südlichen Kongresspolen und in den Ostmarken überwiegen die Bauernpartei unter Führung Witos und die radikalen Bauernparteien. In Warschau, Lodz, Dombrowa und Kattowitz sind sozialistische Mandate gesichert. Der Minderheitenblock erzielte über 40 Mandate. Die Kommunisten, deren Führer größtenteils im Gefängnis sitzen, erhielten nur wenige Siege.

Warschau, 6. November. (WZ.) Die endgültigen Wahlergebnisse werden erst Freitag durch die Generalwahlkommission festgestellt und bekanntgegeben werden. Amüslichen Berichten zufolge war die Wahlbeteiligung überall eine sehr starke und betrug stellenweise bis 90 Proz. der Wahlberechtigten. Nach nichtamtlichen Blättermeldungen dürften von den 14 Mandaten der Stadt Warschau 7 der christlichen Vereinigung für nationale Einheit zufallen, 3 der polnischen sozialistischen Partei, 2 bis 3 dem Block der nationalen Minderheit, während über das 14. Mandat noch nichts Bestimmtes gesagt werden kann, weil die Zählung zurzeit nicht abgeschlossen ist.

Die litauische Gefandtschaft dementiert in einer Zuschrift an uns die Meldung über die Pogromagitation in Litauen. Wertwürdigerweise geht sie mit keinem Worte auf die Anschuldigungen des litauischen Finanzministers ein, die die denkbar weitgehendste Förderung der Pogromagitation enthalten.

geben, von der wir nur hoffen wollen, daß WZ. dieselbe seinerseits übernehmen und durch WZ. an EP. weiterleiten wird, von welcher Seite sie dann seitens EE. durch Coa. auch an die auswärtigen Zeitungsorgane im Ausland übermittelt und von der Biva. in Massen verbreitet werden müßte.

In der WZ. irrtümlich sich nämlich die WZ. dagegen, eine Forderung zu tätigen, die schon seinerzeit für die Bugra bestellt, später der Wa überlassen, dann vom Wumba an sich gezogen war, wofür sich Prinz Kumi besonders interessierte, schließlich aber an die WZ. abgewandt und letzten Endes der WZ. zugesprochen worden war. Hier greift nun, mit Zustimmung der WZ. der WZ. ein, wodurch auch der WZ. mit der Sache seinerseits befaßt wurde, worauf seitens der Konsumenten die WZ. sich ihrerseits beteiligte. Eine Vermittlungssatzung von Seiten der WZ. der WZ. hatte zur Folge, daß die jetzt verschmolzenen SPD. und USP. ihm zur Seite traten, während die WZ. scharfe Opposition tätigte, da sie sich mit Sinnes nicht solidarisiert, wenigstens nicht außerhalb Sowjetrusslands. Leider wurde aber ihr WZ. von Seiten der WZ. und besonders auch der WZ. hinterläßt org. besteht, so daß ein Direktor, seinerseits aller Herr des EC. offen erklärte, diese Opponenten gehörten in den WZ. Dies wurde jedoch einem zufällig vorbeikommenden Sowjetmann hinterbracht, der darauf schleunigst Amt Alex anrief und dem Zentrososus beauftragte, durch die Tscheta die Komintern zu informieren, worauf diese umgehend durch Bljssunt an die WZ. die Welt in Flammen zu setzen gedachte. Sie hatte aber selber nicht mit der früherer WZ. genannten, berücksichtigten politischen Posten geredet, die ihrerseits sofort in rader Folge Sipo, Dro, Stovo, Kovo und Schupo in Autobussen der hapog vom Zoo am WZ. vordr, nach dem Tziort entfandte. Der Mann auf der Straße dachte bei diesem Anblick seinerseits, daß wieder einmal von Seiten der WZ. mit Hilfe der (anderen) WZ. durch die WZ. eine Delta-Aufnahme getätigt werde, die noch am selben Abend im WZ. Programm der WZ. vorgeführt würde. Das war zwar unzutreffend, hatte aber dafür den Nachteil, der Repto aufzufallen, der durch Reb Kohn gemeldet worden war, es sollte von deutscher Seite ein Plak hergestellt werden, was bekanntlich seit dem Aufhören Oberosts verboten ist.

Einer Abordnung des vorläufigen WZ. gelang es, diesen Betreff in einer Uebersprechung zu entfröhen, ehe noch Kollits Mikoto ihrerseits Sanktionen veranlaßt hatte. Im Wert selbst trat Beurlaubung ein, man trant Cefabu, wozu beim Verzeß vom Kobiubriden Ciroku gerucht wurde, so daß man schließlich die nötige Stimmung tätigte, um sich von der Bühne unter Kevadiobegleitung etwas vorzuplen zu lassen.

Ist das nun Deutsch oder Hottentottisch? U. a. m. g.

**Spielplanänderungen.** In den Kammertheatern wird am 9. 11. und 13. „Watermord“, in der Staatsoper am 9. „Rigoletto“ gegeben.

**Vorträge über Rußland.** Am 8. d. M., abends 8 Uhr, veranstaltet die Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas einen Vortragabend im Zungenklubhaus, Sommerstraße 5a. US sprechen Dr. Wiedenfeld, Mitbr deutscher Geschichtsträger in Moskau, über: „Die gegenwärtige Lage in Sowjetrußland“ und Gerber, Leiter des russischen Hilfswerks im Roten Kreuz, über: „Aus den Erzählungen der Roten-Kreuz-Arbeit in Rußland“.

## Amnestie in Rußland.

Moskau, 6. November. (WZ.) Anläßlich des fünften Jahrestages der Oktober-Revolution wird eine allgemeine Amnestie erlassen, die je nach der Art des bestraften Verbrechen in der Herabsetzung der Strafen auf die Hälfte oder ein Drittel besteht. An Stelle der Todesstrafe tritt die nächst mildere Strafe. Den wegen des Kronstädter Aufstandes Verurteilten wird mit Ausnahme des Führers des Aufstandes und der Offiziere vollkommene Straffreiheit gewährt.

## Der Terror in Georgien.

Aus Georgien wird uns geschrieben:

Von den in den georgischen Gefängnissen schmachtenden politischen Gefangenen wurden 62 Mann nach Rußland verbannt; ein weiterer Transport soll in den nächsten Tagen abgehen.

Von den Gefängnisbehörden wurde den Gefangenen mitgeteilt, daß sie nach Konstantinopel verschifft werden. Die Gefangenen hatten gegen Konstantinopel nichts einzuwenden, da sie dort Arbeit zu finden hofften und das Leben in den Gefängnissen unerträglich geworden war. Der stellvertretende Vorsitzende der georgischen Sowjets, Kawtaradse, gab den Gefangenen und deren Familienangehörigen sein heiliges Ehrenwort, daß eine Verbannung nach Rußland nicht beabsichtigt und völlig ausgeschlossen sei und daß die Gefangenen über Batum per Schiff nach Konstantinopel gebracht werden würden. Was das Ehrenwort eines Kawtaradse wert ist, sollten die Gefangenen bald erfahren: Wie sie es befürchteten, wurden sie zwangsweise nach Rußland abtransportiert. Mit brutaler Gewalt wurden sie aus den Gefängniszellen geschleppt, in den gepanzerten Eisenbahnzug, der für sie auf der Tifliser Station bereit stand, geworfen, und ohne warme Kleidung, ohne Lebensmittel und Medikamente mußten sie die Reise antreten.

Der gemeine Vortrieb hat in der Bevölkerung eine ungeheure Entrüstung hervorgerufen. Herr Kawtaradse befürchtete einen Anschlag auf seine edle Person und aus diesem Grunde wurden mehrere Führer der georgischen Sozialdemokratie, darunter der greise Isidor Ramischwili, der Vizesorprendente der konstituante Alexander Domiatidse und der frühere Minister Grigori Jordkipanidse, die ebenfalls abtransportiert werden sollten, zurückgehalten und als Geiseln erklärt. Geschieht was mit Kawtaradse, so werden sie sofort erschossen.

## Die Revolutionsfeier in Oesterreich.

Wien, 6. November. (WZ.) Der gestern versammelte sozialdemokratische Parteirat beschloß, die Arbeiterschaft anzusprechen, am 12. November, dem Gedenktag der Revolution, Massenkundgebungen im Sinne der sozialdemokratischen Forderungen zum Wiederaufbegeh zu veranstalten.

## Die Memeler Frage und die Gewerkschaften.

Auf Veranlassung der Gewerkschaften in Memel hat der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu der am 11. November bevorstehenden Entscheidung über das fernere Schicksal des Memellandes Stellung genommen. Es handelt sich bekanntlich darum, ob das Land dem litauischen Staat zugesprochen werden oder einen selbständigen Freistaat bilden soll. Die Bevölkerung selbst würde die Rückkehr zu Deutschland als die willkommenste Lösung ansehen. Sie beschwert sich darüber, daß sie durch die rigorosen Maßnahmen der französischen Besatzungsbehörde gehindert wird, ihrem Fühlen und Denken unerschütterlichen Ausdruck zu geben. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes unterläßt mit Entschiedenheit das Verlangen der Bewohner des Memellandes, über ihre fernere Staatszugehörigkeit in freier, unbeeinflusster Volksabstimmung selber zu entscheiden. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker muß auch gelten, wenn die Beteiligten sich für ein Verbleiben bei Deutschland erklären.

## Das Recht der unehelichen Kinder.

Mehrfach haben Standesbeamte in Fällen, in denen ein Ausländer bei der Eheschließung mit der Mutter eines unehelichen Kindes seine Vaterchaft anerkannt hat, die Eintragung eines Vermerkes hierüber in das Geburtenregister mit der Begründung abgelehnt, daß die Anerkennung nach dem in Betracht kommenden ausländischen Rechte die Legitimation des Kindes nicht begründe. Dieses Verfahren erscheint, wie der Minister des Innern in einer Verfügung ausführt, nicht zutreffend. Die Eintragung kann auch dann erfolgen, wenn der Anerkennende die Mutter nicht geheiratet hat. Zwischen der Wirkung der Eintragung der Anerkennung durch einen Ausländer und der durch einen Ausländer besteht also rechtlich insofern kein Unterschied, als in beiden Fällen lediglich die Anerkennung selbst bewiesen ist, während die sich hieraus ergebenden Folgerungen nach dem jeweiligen Heimatsrecht des Anerkennenden zu beurteilen sind.

Nach deutschem Recht wird nicht schon durch die Heirat des Anerkennenden mit der Mutter des Kindes die Legitimation festgestellt, ein Vermerk, der nicht allzu wesentlich ist, soweit die Anerkennenden die deutsche Staatsangehörigkeit haben. Bedenklich erscheint der über die Heirat ausgestellte irrtümliche Vermerk, der sogenannte Legitimationsvermerk in Fällen, in denen die Anerkennung durch einen Ausländer erfolgt ist, dessen Heimatsrecht eine Legitimation durch nachfolgende Ehe nicht kennt oder an andere Voraussetzungen knüpft. Zur Vermeidung von Weiterungen bestimmt der Minister daher, daß die Standesbeamten fortan den Randvermerk über die Anerkennung stets so abfassen, daß daraus die Staatsangehörigkeit und der Wohnsitz des Erkennenden zur Zeit der Eheschließung hervorgehen. Die Aufnahme der Staatsangehörigkeit ist deshalb von Bedeutung, weil die Anerkennung eines Kindes nach ausländischem Recht meist eine andere Bedeutung hat, als ihr nach deutschem Recht zukommt. Dies gilt insbesondere für Fragen der Unterhaltansprüche, der gesetzlichen Vormundschaft usw.

## Kongress der Verdrängten.

BS. Am heutigen zweiten Tage des Kongresses der Verdrängten wurden aus den aus allen Teilen des Reiches zu der Tagung nach Berlin gekommenen Vertretern der einzelnen Interessenverbände Arbeitsausschüsse gebildet. Elf Herren vereinigten sich in dem Ausschuss für das Liquidationschadengesetz. In einem Ausschuss für das Ausgleichsgesetz waren sechs Herren tätig. Der Arbeitsausschuss für das Gewaltchadengesetz gliederte sich in drei Unterausschüsse, a) für Russenschäden, b) für Zahlungsmobus und Ausgleich in Geldentwertung und c) für Wiederaufbau im Auslande nach § 5 des Gewaltchadengesetzes. Die einzelnen Ausschüsse legten das Ergebnis ihrer Arbeit in je einer Resolution nieder und beschloßen, je eine ausführliche Denkschrift an die einzelnen zuständigen Stellen zu richten. In der morgigen getrennten Tagung der Vorstände aller einzelnen Interessenvertretungen werden die Resolutionen der Arbeitsausschüsse zu einer Gesamtresolution vereinigt werden, die dann dem Reichspräsidenten bei dem Empfang der Abordnung des Kongresses der Verdrängten am Mittwoch überreicht werden wird.

## Wirtschaft

### Anhaltende Teuerung.

Ueberblickt man die bisher vorliegenden Ergebnisse der privaten Teuerungstatistik, so kommt man zu dem Schluß, daß die heutigen Warenpreise vom Großhandel noch weit überboten werden, daß also noch mit einer langanhaltenden, fortgesetzten Teuerung zu rechnen ist, wenn nicht bald eine Stabilisierung der Mark erfolgt. Die Großhandelspreise pflegen den Kleinhandelspreisen voranzuziehen. Die „Frankf. Ztg.“ berechnet für den Anfang dieses Monats den Durchschnitt von 98 Warenpreisen mit dem Erfoß, daß gegen Anfang des vorigen Monats die Warenpreise sich mehr als verdoppelt haben. Die Mehrzahl erhöhte sich von dem 432fachen auf das 945fache des Vorkriegsstandes. Wieder marschieren die Großhandelspreise für Textilien, Leder usw. an der Spitze. Sie haben bereits den 1538fachen Vorkriegsstand erreicht. Es folgen Mineralien und mineralische Produkte mit 1290fachen, Lebens- und Genussmittel mit 839fachen Vorkriegspreisen.

Wie schon wiederholt bei plötzlicher Entwertung der Mark, so ist auch diesmal zu beobachten, daß die industriellen Fertigfabrikate im Preise hinter der allgemeinen Teuerung wesentlich zurückbleiben. Sie haben — im großen Durchschnitt — erst 577fache Vorkriegspreise erreicht, während das allgemeine Preisniveau bereits auf dem 945fachen steht. Trotz Goldmarkfaktierung und Gleitpreisen, trotz rückwärtsgehenden Vorgehens der Kartelle sind also die Fertigwaren immer noch wesentlich billiger, als es nach der allgemeinen Preisentwicklung der Fall sein müßte. Möglicherweise wird das nur durch die Tatsache, daß die deutschen Löhne so niedrig gehalten werden und sich so langsam und unzulänglich der Geldentwertung anpassen. Die Feststellung, daß Fertigwaren so stark den übrigen Warenpreisen nachhinken, sollte den deutschen Agrariern zu denken geben. Diese fordern für sich vorbehaltlos die Weltmarktpreise und bezahnen es als eine Sondersteuer, wenn sie für einen Teil ihres Getreides nicht den Weltmarktpreis erhalten. In Wirklichkeit zahlt die gesamte Industrie so eine „Sondersteuer“. Das würde noch drallsider zum Ausdruck kommen, wenn die Industrie ihre Löhne tatsächlich zur Grundlage der Kalkulation ihrer Preise machen würde und nicht immer wieder versuchen würde, ihre Preise ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Herstellungskosten zu erhöhen. Dann würde es sich noch deutlicher zeigen, daß die Arbeiterschaft — denn auf sie wird diese „Sondersteuer der Industrie“ abgewälzt — tatsächlich der Leidtragende ist.

Lehnlich ist das Bild der Teuerungszahlen nach anderen Quellen. Unter Berücksichtigung von 44 Waren berechnet die „Industrie- und Handelszeitung“ ihre Mehrzahl der Großhandelspreise und kommt so zu 885fachen Vorkriegspreisen.

Daß die Kleinhandelspreise noch länger nicht auf diesem hohen Stand angelangt sind, wenn auch einzelne Waren sich „ist automatisch dem Dollarkurs anpassen, ist bekannt. Die Lebenshaltungskosten, die das Statistische Reichsamt soeben veröffentlichte, weisen nach, daß am 25. Oktober 247fache Kleinhandelspreise erreicht waren, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß diese Mehrzahl durch die darin einbezogene Wohnungskosten verhältnismäßig niedrig erscheint. Die „Frankf. Ztg.“ errechnet für 10 Lebensmittel im Kleinhandel am Anfang November bereits den 602fachen Vorkriegspreisstand.

**Verlängerung der Umlaufzeit für Notgeld.** Die seit einiger Zeit herrschende Zahlungsmittelnot ist durch intensiven Notendruck gemildert worden, hat sich indessen noch nicht völlig beseitigen lassen. Der Reichsminister der Finanzen hat deshalb den Landesregierungen mitgeteilt, daß er mit einer allgemeinen Verlängerung der ursprünglich auf zwei Monate angelegten Umlaufzeit des Notgeldes bis zum 15. Dezember d. J. einverstanden sei; zu diesem Tage soll der öffentliche Verkauf des Notgeldes erfolgen, und die einzelnen Scheine sollen dann binnen einer weiteren Frist von drei Wochen eingelöst werden. Die Verlängerung bezieht sich nur auf das in den letzten zwei Monaten und mit der vorgeschriebenen Genehmigung ausgegebene Notgeld.

**Auslandskredite für den „Zentrososus“.** Wie der Leiter der Auslandsvertretungen des „Zentrososus“ (Russische Zentralgenossenschaftsverband), Kisin, mitteilt, sind dem „Zentrososus“ vom Auslande während der letzten zwei Monate Warenkredite in Höhe von 150 000 Pfd. Sterl. gewährt worden, und zwar hauptsächlich von England und teilweise von Deutschland. Auch aus Frankreich liegen Warenkreditangebote vor.

Für 59,5 Milliarden Mark neue Banknoten, dazu noch für 14,2 Millionen Mark Darlehensklassenscheine wurden von der Reichsbank in der letzten Woche des Oktober in den Verkehr gegeben. Der Banknotenumlauf erreichte damit die Rekordhöhe von 469,5 Milliarden Mark, wozu an papierernen Zahlungsmitteln noch 14 Milliarden Mark Darlehensklassenscheine kommen. Der Bestand der Reichsbank an diskontierten Scheckanweisungen erhöhte sich wieder um einen großen Betrag, nämlich um 71 auf 477 Milliarden Mark, während an Handelswechseln der Reichsbank 24 Milliarden Mark neu zufließen, so daß dieses letztere Konto, das am Anfang des Jahres etwa eine Milliarde Mark betrug, sich jetzt auf 101 Milliarden Mark erhöhte.

**Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens im Monat Oktober.** Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens (einschließlich der im Rheinischen Becken) wird für den Monat Oktober 1922 auf etwa 8,8 Millionen Tonnen in 26 Arbeitstagen veranschlagt. Im September 1922 stellte sich die Kohlenförderung in 26 Arbeitstagen auf 8,3 Millionen Tonnen und im Oktober 1921 auf 8,05 Millionen Tonnen in 26 Arbeitstagen. Arbeitstäglich gerechnet wird sich für Oktober 1922 voraussichtlich die Förderung auf etwa 338 000 Tonnen stellen, gegenüber einer arbeitstäglichen Förderung von 317 011 Tonnen im September 1922 und von 309 514 Tonnen im Oktober 1921. Die im Oktober 1922 im Vergleich zum vorhergehenden Monat erzielte Mehrförderung von rund 30 000 Tonnen ist zum Teil auf die härtere Beteiligung an der Heberarbeit, zum Teil auf die Beschäftigungserweiterung zurückzuführen.

**Hochschuhzölle auf Lebensmittel in Deutschland?** Das Seipel-Programm der Rettung Deutschlands durch Privatisierung der Staatsbetriebe, Massenabbau der Staatsanstalten, ungeheure Verteuerung aller Lebensmittel usw. ist nun noch durch die Agrarier um die Wiedereinführung der Hochschuhzölle im Jahre 1908 bereichert worden. Diese waren für ein 50-Millionen-Reich gemacht, das den größten Teil seines Lebensmittelbedarfs selbst produzierte — jetzt sind zwei Drittel der sechs Millionen Deutschösterreicher Städtebewohner und Industriearbeiter, die Viehpreise stehen bereits so hoch über dem Weltmarktpreisen, daß sogar der Schmuggel nach Italien aufgehört hat!

**Deutsch- finnische Wirtschaftsabkommen.** Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat dem Entwurf eines Vertrages über ein vorläufiges Abkommen zwischen den Deutschen und der finnischen Regierung über gewisse Fragen des Handelsverkehrs zugestimmt. Das Uebereinkommen sichert den beiden Parteien gegenseitige Meistbegünstigung zu bezüglichen Bestimmungen für Handelsreisende, der Behandlung von Schiffen und deren Ladungen, der Beförderung von Frachtladungen mit der Eisenbahn sowie der konsularischen Vertreter in Häfen und Handelsplätzen. Dann stimmt der Ausschuss dem Entwurf einer Verordnung zur Erhöhung der patentamtlichen Gebühren in der Erwartung zu, daß eine Reform der Patentgesetzgebung baldigt erfolgt.

**Devisenkurse.** Unserer gestrigen Anstalt sind noch folgende amtlichen Notierungen nachzutragen: 100 österr. Kronen 8,97 Geld, 9,08 Brief; 1 ungarische Krone 2,74 Geld, 2,76 Brief. — 100 Polenmark galten im freien Verkehr etwa 40 M.

# Gewerkschaftsbewegung

## Der AFA-Bund zur Lage.

Der Gesamtvorstand des AFA-Bundes hat sich in seiner Sitzung am 6. November mit der wirtschaftlichen Lage befaßt. Im Anschluß an ein Referat des Vorsitzenden Aufhäuser gelangte folgende Entscheidung zur Annahme:

Angeichts der katastrophalen wirtschaftlichen Lage Deutschlands, in der sich nunmehr die ganzen Folgen des mehrjährigen Weltkrieges in ihrer furchtbaren Auswirkung zeigen, richtet der Gesamtvorstand des AFA-Bundes an die Reichsregierung und die Parteien des Reichstages den dringenden Ruf, endlich und unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, der rasenden Geldentwertung Einhalt zu gebieten.

Es muß mit Besorgnis festgestellt werden, daß die Regierung trotz der täglich wachsenden Not weiter Volkstreu und ungeachtet der völligen Verehrdung der gesamten Arbeitnehmerschaft, der freien Berufe und der Sozialrentner die von den vereinigten Gewerkschaften gemachten Vorschläge zur Stabilisierung der Mark bisher unerfüllt gelassen hat.

Eine aktive Währungspolitik ist der erste und unvermeidliche Schritt auf dem Wege zur Wiedergesundung der deutschen Volkswirtschaft. Eine weitere Passivität oder auch nur zögernde Haltung in dieser Lebensfrage unseres Volkes wäre unerträglich. Der Gesamtvorstand des AFA-Bundes verlangt deshalb von der Regierung, daß sie sich durch die Widerstände des von der Markentwertung nutzniehenden organisierten Finanzkapitals nicht länger abhalten läßt, das deutsche Volk vor dem Sturz in den Abgrund zu bewahren und den Willen zur Tat zu bekunden, bevor es zu spät ist.

Die systematischen Versuche des Unternehmertums, seiner politischen Vertreter und der kapitalistischen Presse, eine Festigung unserer Währung zu hinterziehen und in dieser Stunde höchster Not unter dem Schlagwort der „Steigerung der Produktion“ den gefährlichen Abwärtstrend zu beseitigen, sind mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Der Gesamtvorstand des AFA-Bundes ruft die Angehörigen der Wirtschaft auf, wachsam zu bleiben und den Kampf für die Erhaltung des Achtstundentages mit aller Kraftentfaltung aufzunehmen.

## Zur Befoldungsfrage der Kommunalbeamten.

Für den 3. November 1922 hatten die Verbände der Katasterbeamten, Werkmeister, Feuerwehr, Verwaltungsbeamten) ihre Mitgliedschaften zu einer Versammlung nach den Sophienböden zusammengeführt, um zu der durch die Beanstandung der Befoldungsordnung geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Dank der gewerkschaftlichen Schulung dieser Arbeitnehmerkreise nahm die Versammlung trotz der großen Erregung der Beamtenschaft einen äußerst würdigen, aber einmütigen Verlauf. Der Referent Händeler, Vorstandsmittglied des AFA, beleuchtete eingehend die Grundüber der Beanstandungen, die der Magistrat ohne Grund in einer Weise verschärft, die nicht hingenommen werden kann. Die Redner der einzelnen Verbände wiesen darauf hin, daß eine Beanstandung in der vorliegenden Form einfach nicht möglich sei, weil dadurch die ganze Befoldungsordnung aus dem Gleichgewicht gebracht wird und weil dabei den Verhältnissen der größten Kommunalverwaltung nicht einmal im Spielraum des Befoldungssperregesetzes Rechnung getragen wird. Insbesondere hatten die Vertreter der Verbände auch über die Behandlung der ganzen Beanstandungsangelegenheit durch den Magistrat berechtigte Klagen zu führen.

Einstimmig wurde nachfolgende Entscheidung angenommen:

„Die am Freitag, den 3. November, in den Sophienböden tagende Mitgliedserversammlung aller Verbandsgruppen der „Katasterbeamten“ erhebt scharfen Protest gegen die Beanstandung der Befoldungsordnung durch den Magistrat, die gerade die zur Bewahrung des Grundgesetzes „Freie Bahn dem Tüchtigen“ getroffenen fortgeschrittenen Bestimmungen beseitigen will.“

Vor allem aber protestiert sie dagegen, daß der Magistrat diese Beanstandungen in einer Verfügung mit einer vollständig unverständlichen Föbe durchgeführt hat, ohne die Stadtverordnetenversammlung in dieser Frage zu Worte kommen zu lassen.

Sie erwartet von den Parteien der Stadtverordnetenversammlung, die für die Interessen der Beamtenschaft einzutreten gewillt sind, daß sie gegen das eigenmächtige Vorgehen des Magistrats entschiedenen Einspruch erheben und

1. den Magistrat ersuchen, die Verfügung vom 1. November 1922, die die Hundverfügung 869 — Dienstblatt I. S. 483 — sofort in Kraft setzt, wieder solange zurückzunehmen, bis das schiedsgerichtliche Verfahren durchgeführt ist,
2. zu beschließen, daß gegen alle Beanstandungen des Oberpräsidenten die Entscheidung des Landesschiedsgerichts angetreten wird.

Ferner erwartet sie von der Stadtverordnetenversammlung, daß sie gegen die beschlossene Verlängerung des Sperregesetzes in der gegenwärtigen Form entschieden bei Regierung und Parlament protestiert und eine Beseitigung aller Bestimmungen fordert, die der freien Entwicklung des kommunalen Beamtentkörpers im Sinne eines freien Aufstiegs der Tüchtigen hindernd im Wege stehen.“

Hierzu wird uns noch geschrieben:

In der gestrigen Sitzung des gemischten Ausschusses der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde auf Anregung der Sozialdemokratischen Fraktion mit Stimmenmehrheit beschlossen, dem Magistrat zu empfehlen, die vielumtölpelte Sperreverordnung für das laufende Vierteljahr zurückzunehmen und den in Umlauf gesetzten Umrechnungsbogen entsprechend zu ändern. Die Vertreter der Sozialdemokratischen Fraktion betonten, daß die Sperreverordnung gegenüber den davon betroffenen Beamten eine außerordentliche Härte bedeuten würden, weil sie bisher mit den erhöhten Bezügen rechnen zu dürfen glaubten, um so mehr als die Beanstandungen des Oberpräsidenten erst vom 10. Oktober datieren, während die Gehalts-erhöhungen rückwirkend vom 1. Oktober gelten. Eine Anrechnung würde also auch wahrscheinlich mit dem Sperregesetz selbst kollidieren. Die Sozialdemokratische Fraktion steht weiterhin auf dem Standpunkt, daß eine rechtliche Bindung des Magistrats zum Erlaß der Verfügung nicht vorliegt und daß eine so grundlegende Veränderung der Befoldungsordnung nicht ohne Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung einseitig vom Magistrat verfügt werden könne.

Ueber die Beanstandungen des Oberpräsidenten wird heute noch einmal gemeinschaftlich mit den Vertretern der gewerkschaftlichen Organisationen verhandelt werden. Den Boden für die so getroffene Beanstandung hat die Verammlung der im Allgemeinen Deutschen Beamtenschaft und in der AFA organisierten freigewerkschaftlichen Beamten am Freitag voriger Woche ergeben, in der man erfreulicher-

weise bemüht war, den Versuch einer sachlichen Verständigung zu machen, statt sich lediglich auf Protestkundgebungen zu beschränken, wie dies in der Versammlung in der „Neuen Welt“ am Montag geschehen war.

## Zur Lage im Buchdruckgewerbe.

In der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ veröffentlichte wir eine Meldung des Politischen Telegraphenbureaus über den am Sonnabend gefällten Schiedsspruch. Die Lage ist zur Stunde noch ungelöst und beschränken wir uns auf die Wiedergabe nachstehender Randgebungen der Organisationsverbände, die die neueste Nummer des „Korrespondenz für Deutschlands Buchdrucker“ enthält:

„Die Verhandlungen im Tarifausschusse haben zu einem Ergebnisse nicht geführt. Seitens des Tarifamts wurde im Auftrage beider Parteien das Reichsarbeitsministerium ersucht, durch ein Schiedsgericht über die neuen Löhne im Buchdruckgewerbe zu entscheiden. Das Schiedsgericht hat am Sonnabend, den 4. November, unter drei vom Reichsarbeitsminister beauftragten Unparteiischen getagt und folgenden Schiedsspruch einstimmig gefaßt:

In der Lohnklasse C wird den vorbereiteten Gehältern in Orten mit 25 Proz. Lokalaufschlag für die Zeit vom 5. bis 18. November 1922 ein Zuschlag von 2648 25 M., für die Zeit vom 19. November bis 1. Dezember 1922 ein Zuschlag von 8370,50 M. auf die bis zum 4. November 1922 gefaßten Tariflöhne gegeben. Die übrigen Lohnsätze in den Alters-, Orts- und Familienstandsklassen werden nach diesen jeweiligen Wochenlöhnen in den Verhältnissen des letzten Lohnabkommens abgestuft. Den Parteien wird empfohlen, über die Regelung des besonderen Aufschlags für Maschinenleger zu verhandeln.“

In der darauffolgenden Sitzung des Tarifausschusses gab die Prinzipalvertretung die Erklärung ab, daß sie den ergangenen Schiedsspruch ablehne. Die Beihilfenvertretung erklärte, den Schiedsspruch trotz mancher Bedenken anzunehmen.

Nach der Ablehnung durch die Prinzipalität haben die Organisationsleitungen sofort die notwendigen Schritte eingeleitet, um dem Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeits-erklärung des Schiedsspruchs zu erwirken.

Die Organisationsverbände und die gesamte Beihilfenvertretung erwarten, daß angesichts der ersten Lage die gewerkschaftliche Disziplin gewahrt wird und jedes eigenmächtige Vorgehen bis zur vollständigen Klärung der Sachlage unterbleibt.“

## Geständnisse der „Roten Fahne“.

Die „Rote Fahne“ gesteht halb, geschwindelt zu haben. Sie schreibt: „Wir wissen wohl, daß das Abkommen kein Gesetz ist...“ Sie sucht sich nun derart herauszufinden, indem sie behauptet, die Dienstverordnungen würden, obwohl sie nicht die Form eines Gesetzes haben, von der Reichsbahn rigoros durchgeführt, und „wer nicht pariert, fliegt“. Zur Beruhigung können wir mitteilen, daß noch niemand geflogen ist, obwohl schon viele nicht pariert haben, und daß der Deutsche Eisenbahnerverband dafür sorgen wird, daß auch in Zukunft niemand fliegt, während die Leistung der „Roten Fahne“ sich in der Verbreitung von Verleumdungen dieser Gewerkschaft der Eisenbahner erschöpft.

Das Blatt gesteht auch ein, Dienstliche in Dienststunden umgehört zu haben, weil der Beamte fortgesetzt zur Verfügung stehen müsse. In Wirklichkeit müssen in diesen sehr selten vorkommenden Schichten von so langer Dauer (15 Stunden) mehrstündige Pausen enthalten sein, die völlig arbeitsfrei sind und in denen der Beamte auch nicht zur Verfügung zu stehen braucht. Schließlich bleibt das edle Blatt bei seiner Behauptung, ein „Fahrpass“ sei dasselbe wie ein Fahrlokomotivführer, weil der Lokomotivführer als Fahrpass gleichzeitig dauernd zur Verfügung stehen und einspringen muß, wenn er gebraucht wird. Auch hierin irrt die „Schwerindustrie“ der „Roten Fahne“, denn einem sogenannten Fahrpass ist es schon aus technischen Gründen gar nicht möglich einzuspringen, wenn er gebraucht wird. Und er sieht daher während der Zeit, die er als Fahrpass auf der Eisenbahn zubringt, gleichfalls nicht zur Verfügung der Dienstleitung. Und nun mag die „Rote Fahne“ weitergeschwindeln.

## Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission!

Heute, Dienstag, nachmittags 5 Uhr: Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25. Tagesordnung: Der drohende Aufmarsch der Reaktion. Es ist Pflicht der Delegierten, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und die Gewerkschaften haben vor einiger Zeit bei dem Reichsarbeitsministerium erneut die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung beantragt. Wie der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns jetzt der Fraktion mitteilt, hat er die erforderlichen Schritte bereits eingeleitet. Der Reichsrat wird in den nächsten Tagen zu der Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung Stellung nehmen. Die erhöhten Unterstützungsätze sollen mit größter Beschleunigung in Kraft treten.

Handelsarbeiter der Bekleidungsindustrie und Lederbranche. Für folgende Fachgruppen sind neue Lohnabkommen abgeschlossen und im Bureau, Zimmer 31, erhältlich: Lederwirtschaft, Engroskonfektion, Pelzbranche, Röhren- und Lappierbranche. Die Krautwarenbearbeitung steht noch aus. Für die Damenwäscherei, Schürzen-Unterrock- und Fußbranche mußte der Schlichtungsausschuss angetreten werden. Deutscher Transportarbeiterverband.

Das neue Lohnabkommen der Kur-, Galanterie- und Spielwarenbranche der Transportarbeiter, Bezirk Groß-Berlin, für den Monat November 1922 ist am 3. November 1922 vor dem Schlichtungsausschuss vereinbart worden. Die Tarife können gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Liefern der fiktiven Agitationsmarken im Zimmer 31 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25, in Empfang genommen werden.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin, Seebödenstr. 57/58. Anläßlich des 9. November sind unsere Bureau geschloffen. Gleichzeitig fordern wir unsere Kollegen und Kolleginnen auf, sich an den von der Berliner Gewerkschaftskommission und den Parteien veranstalteten Versammlungen resp. Feiern zu beteiligen. Wir bitten, den Ruf der Gewerkschaftskommission zu beachten. — Die Disziplinarleitung.

Dynam-Fabrik D. Heute 4 Uhr im Vahnenhofer Kaufhaus, Borkauer Straße 17-18, Jubiläumssitzung der SPD. Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Erscheinen aller Genossen notwendig. Der Fraktionsvorstand.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter. Betriebsrat des reinen Buchbindereien, Buchmalerei- und Buchschmuckfabriken. Heute nachmittags 5 Uhr findet im Hotel von Ewert, Friedrichstr. 16, eine Betriebsraterversammlung statt. Es ist unbedingt notwendig, daß alle oben Genannten erscheinen, da wichtige Tagesfragen zu erledigen sind.

Buchbinder. Die Versammlung der Vertrauenspersonen usw., Richtung Kurfürstendamm, findet heute 4 1/2 Uhr im Alexanderpark bestimmt statt. Referenten sind die Kollegen Ehrhard und Geyhan. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten der Aktionsausschuss.

Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen. Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr in den Central-Feilhölen, Alte Jakobstr. 32, wichtige Versammlung der Buchdruckfunktionäre. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet der Ortsvorstand.

## Aus der Partei.

Robert Conrad gestorben. In Köln am Rhein ist unlängst ein alter Berliner Genosse gestorben, dessen Name uns an die schweren Zeiten des Sozialistengesetzes erinnert. Als im Beginn der achtziger Jahre, wo das Gesetz auf der Höhe stand, der Bergolder Wald in Berlin eine neue Gewerkschaftsbewegung ins Leben rief, an der sich auch die politische wieder aufrichten sollte, trat ihm bald eine Reihe tüchtiger Agitatoren zur Seite, darunter der Maurer Robert Conrad. Geboren am 16. März 1853 in Lebus, widmete er sich zeitig unserer Sache, errang in Arbeiterkreisen schnelle Popularität, wurde Vorsitzender des Maurervereins und leitete das Kochorgan. Der hohe breitschultrige Mann mit dem großen rötlich braunen Vollbart und den energischen Zügen wußte mit seiner kraftvollen Redeweise die Massen gründlich zu packen, und erwarb sich zunehmender Beliebtheit, kandidierte auch, freilich vergeblich, für den Reichstag und die Stadtverordnetenversammlung. Seine agitatorische Tätigkeit zog ihm strafgerichtliche Verfolgung zu, auch wurde er im Oktober 1884 aus Berlin ausgewiesen. Bei seinem Scheiden veranstalteten die Berliner Maurer für ihn eine imposante Kundgebung. Auf ausdrücklichen Wunsch des Parteivorstandes ließ Conrad sich in Breslau nieder, wo es an agitatorischen Kräften mangelte, und brachte hier und in der Provinz das politische und gewerkschaftliche Leben mächtig in Schwung, begründete auch das neue Organ „Breslauer Volksstimme“. Schon machte die ganze Bewegung Schlesiens neue Fortschritte, da strengte die Regierung den großen Breslauer Geheim- und prozess an, der im November 1887 zur Verhandlung kam. Conrad kam mit sechsunddreißig Genossen auf die Anklagebank, gehörte aber zu den wenigen, welche ganz freigesprochen werden konnten. Doch hatte gerade das für ihn häßliche Folgen. Im Laufe des Prozesses trat nämlich zutage, welche böse Vorkriegsspieler in Breslau betrieben wurde. Der Verdacht, daran beteiligt zu sein, richtete sich auch gegen Conrad, wurde auch im Züricher „Sozialdemokrat“ von der „Eisernen Maske“ veröffentlicht. Seine Versuche, sich von solch schwerem Vorwurfe zu reinigen, blieben auch nach Erfinden des Schandgesetzes vergeblich. So verließ er Breslau und wechselte nochmals Wohnsitz und Tätigkeit, bis es ihm gelang, in Köln a. Rh. als Ingenieur einträgliche Beschäftigung zu finden. Der Partei blieb er trotz aller Anschuldigungen treu. Unter der Republik gelang es den Breslauer Genossen, Einblick in die geheimen Verhältnisse zu gewinnen, und da erkannten sie, wie Unrecht Conrad mit dem Verdacht der Spionage gesehen war. So wurde ihm auf dem Göttinger Parteitag eine Ehrenerkennung zuteil, und er wieder als ehrlicher Genosse anerkannt. Das war für den alten Kämpfer eine freudige und wohlverdiente Genugung, und so konnte der nahezu Siebzighährige jetzt verjöhnt mit der Partei seine Tage beschließen. M. Sch.

Eine Richtigeilung. In einer Mitteilung über die Bezirkskonferenz der Deutschbolschewischen Sozialdemokratie war im „Vorwärts“ gesagt: „Auch die Führer der früheren U.S.R. beteiligten sich an der Debatte und erklärten die Unterschrift des einen von ihnen, Kau-Gleiwitz, unter dem Aufruf Ledebours für gefällig.“ Genosse Kau erwidert uns jetzt darum, mitzuteilen, daß weder er noch ein anderer Anhänger der U.S.R. je eine dergleichen Erklärung abgegeben habe. Er habe nur dem Landtagsabgeordneten Franz gesagt, daß sein Name sowohl unter das Flugblatt, als auch unter den Aufruf im „Klassenkampf“ ohne sein Wissen gesetzt wurde. Er habe ausdrücklich hinzugefügt, daß Ledebour seinen Namen im guten Glauben benutzt habe, da Kau in Gera gegen die Vereinigung gestimmt und nachher kurze Zeit an der Sitzung der Ledebour-Gruppe im dortigen Rathaus teilgenommen habe.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Freier Arbeiter-Bund. Heute, Dienstag, 5 Uhr, Gründungsversammlung in den Fächer-Sälen, SW., Friedrichstr. 61.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Viktor Schill, Berlin; für Angelegenheiten: Th. Glöde, Berlin. Verlag: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3 (drittes 1. Stock).



Wollen Sie Ihre Hühneraugen, Ihre Hornhaut oder Ihre Schwielen wirklich schnell und sicher, dabei aber absolut schmerz- und gelahrlos beseitigen, dann kaufen Sie in der nächsten besseren Drogerie oder Apotheke, das in vielen Millionen Fällen bewährte, ärztlich empfohlene Kukirol. Eine Schachtel kostet nur 30 Papiermark. Lassen Sie sich aber nichts anderes als „auch sehr gut“ aufreiben, denn es gibt nicht ebenso Gutes oder Besseres. Bekommen Sie das millionenfach bewährte Kukirol in einem Geschäft nicht, dann gehen Sie in das nächste.

## Fußpflege, Fußpflege

Das ist, was heute jedem Menschen not tut. Das Dauernde Gehen und Stehen nimmt die Füße hartnäckig mit. Kaufen Sie sich deshalb noch heute in der nächsten Apotheke oder Drogerie ein Paket Kukirol-Fußbad für 50 Papiermark. Das Kukirol-Fußbad reinigt die Füße gut, macht die Haut weich und geschmeidig, beseitigt das lästige Brennen der Füße und verhindert Fußschweiß und Wundlaufen. Bestellen Sie noch heute die äußerst wichtige und interessante Broschüre „Die richtige Fußpflege“. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Beachten Sie bitte unser großes Preisauschreiben, bei welchem 50 000 M. in bar für die besten Hühneraugen-Witze zur Verteilung kommen. Die Bedingungen hängen in den Schaufenstern aller größeren Drogerien aus. Sie können diese auch durch uns direkt erhalten. Anforderung durch Postkarte genügt.

Kukirol-Fabrik Groß-Saize 90 bei Magdeburg

KON  
UNION

# Massary Perfum edel wie der Name

# Die Sorge um den Säugling.

Während des Krieges, namentlich aber in den letzten beiden Kriegsjahren, war die Not des Säuglings auf einer bedrückenden Höhe, und wir standen unmittelbar vor einer Katastrophe der Kindererkrankungen und Kindersterblichkeit überhaupt. Es fehlte an der notwendigsten und wichtigsten Nahrung für die kleinen und kleinsten Weltbürger. Heute aber sind alle diese Verhältnisse noch schlechter und schlimmer geworden als im Kriege. Nicht nur die geeignete Nahrung ist für viele Eltern unerschwinglich teuer, sondern vor allem alles das, was zur Ausstattung des Säuglings gehört. Die Preise für Kinderwagen haben etwas geradezu Phantastisches und wer lange nicht in den einschlägigen Spezialgeschäften nach diesem für Säuglinge unentbehrlichen Behälter gefragt hat und vom Verkäufer die Preise erfährt, dem können buchstäblich die Haare zu Berge stehen. Kostet doch der einfachste

## Kinderwagen 10 000 Mark

ein sogenannter Kastenwagen, der ohne jede besondere Sorgfalt und aus den allerbilligsten Materialien angefertigt ist. Die notwendige Folge dieser maßlosen Preistreiberei — die Regierung müßte entschieden auch hier mal energisch zugreifen, um Wucher zu vermeiden — ist, daß viele Eltern für ihre Säuglinge alte gebrauchte und verbrauchte Kinderwagen kaufen. Kein Wunder, daß der Handel mit alten Kinderwagen eine sabelhafte Blütezeit durchlebt. Indessen, manche dieser alten Kinderwagen sind nicht ohne Gefahr für die Gesundheit des Säuglings. Häufig genug haben vorher Kinder mit ansteckender Krankheit in dem Kinderwagen gelegen und so werden Krankheiten in besorgniserregender Häufigkeit und Schnelligkeit verbreitet. Andererseits ist ein Kinderwagen eine große Notwendigkeit. Tragen des kleinen Kindes ist beschwerlich, viele Mütter haben infolge der gegen früher bedeutend gestiegenen Arbeit und schlechter gewordenen Kost nicht die nötigen überschüssigen Kräfte dazu, und der Säugling entbehrt zu allem noch die frische Luft, die bis zu einem gewissen Grade wenigstens das Minus an Milch wettmachen könnte. Ebenso traurig steht es mit der

## Wäscheausstattung.

Auch hier herrschen Preise, die geradezu grotesk anmuten. Zwar werden noch immer Hemdchen und Jäckchen für das Baby aus Reinen, wenn auch aus alten Stücken, angefertigt, die früher anderen Zwecken dienten. Am schlimmsten aber steht es mit den Windeln. Aus den ungläublichsten und ungeeignetsten Stoffen werden sie von der Mutter, die über nicht genügend Geld verfügt, hergestellt. Dazu kommt, daß oft genug nur ein paar Windeln vorhanden sind, so daß sie ständig gewaschen werden müßten. Das geschieht aber in den seltensten Fällen; man behilft sich vielmehr mit dem Trocknen der Windeln, weil die Mütter keine Zeit zum Waschen haben und die Waschmittel zu teuer sind. Die Folgen sind allenthalben Erkrankungen der Haut, Ausschläge und Flechten. Derartige Erkrankungen sind ferner aber auch auf die mangelhafte Säuberung des Säuglings zurückzuführen. Alle Waschmittel, Seife und Schwamm, sind aber für viele Eltern unerschwinglich — Luxusartikel geworden. Die Hauptnahrung des Kindes ist befallig

## Die Milch.

Auch hier wieder traurige Zustände und verhängnisvolle Folgen. Man weiß, wie ungeheuerlich hoch die Preise für Milch und für Kindermilch vor allem sind. Es hat aber den Anschein, als ob diese exorbitanten Preise zu unrecht gefordert werden, und man muß zu dieser Ueberzeugung kommen, wenn man von den Kuhhalbesitzern lehrhaft hört, daß sie mit geringeren Preisen auskommen könnten. Es kommt hinzu, daß gerade in unseren Tagen Milch von kranken Kühen verkauft wird. Der Säugling wird nach dieser Nahrung von nicht selten tödlich verlaufendem Darmkatarrh befallen. Da die Milch so teuer und rar ist, müssen sich viele Eltern bei der Ernährung des Säuglings mit übermäßig viel Schleimlappen behelfen, die ebenso wie die Nahrungsmittel aus drei Brechdurchfälle verursachen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang übrigens noch, daß Milchflaschen 75 Mark kosten. Gemeint sind hier die einzig und allein zuverlässigen Milchflaschen mit Gummieinteilung und die Sogluftflaschen. Ein Gummisauger aber kostet 30 Mark und darüber.

Es ist vorhin bereits kurz darauf aufmerksam gemacht worden,

wie schlimm es mit der Ernährung des Säuglings steht. Es sei hier des weiteren darauf hingewiesen, daß die Zuckerknappheit die Zunahme des Gewichts des Säuglings verhindert. Die große Gemütsnot in diesem Frühjahr und Sommer hatte eine ungeeignet zusammengesetzte Kost zur Folge, was dazu führte, daß die Rachitis und forbtulähnlige Erkrankungen den Säugling heimlichten. Eine wichtige Rolle in der Ernährung des Säuglings spielt der Zwieback. Ein Kinderzwieback kostet nämlich drei Mark, ein sogenannter Nährzwieback — 40 Mark. Eine Büchse Nährzucker oder Kindermehl hat den Preis von 250 Mark erreicht. Das schwarze und schwere Markenbrot aber ist durchaus ungeeignet für die Ernährung des Säuglings. Man darf niemals vergessen, daß der Darm des kleinen Kindes außerordentlich empfindlich ist, und Kesselerkrankungen zum Beispiel nach dem Genuß von Gebäck aus schlechtem Mehl kommen häufig vor.

Man sieht also, das Kapitel: der Säugling und die notwendige Sorgfalt für den Säugling ist unendlich traurig und trübe. Welche Folgen alles dieses für die Zukunft eines Volkes hat, braucht an dieser Stelle gewiß nicht näher erörtert zu werden.

## Sammler.

Was heute jedem und nicht nur dem Fremden auffällt, das sind gewissermaßen Szenen, die an den Anfang des Wegs in den Winter gestellt sind und die mit so vielen anderen traurigen Zeichen ahnen lassen, daß besonders dieser Winter hart und häßlich sein wird und daß nicht alle Wohnungen warm und hell sein werden. Zwar eine bestimmte und für die Großstadt typische Art der Sammler hat es auch in Berlin vor dem Kriege gegeben. Man sah sie mit einem Stock bewaffnet, der unten eine scharfe Spitze hatte, durch die Straßen ziehen und ihre Aufmerksamkeit auf die umherliegenden Zigarrenstummel, auf alte und verbrauchte Gegenstände richten. Mit einer verblüffenden Geschicklichkeit, die oft genug das Nachsehen der Passanten hervorrief, hatten sie, was ihnen wichtig und wertvoll erschien, aufgegriffen und schnell in einem mitgeführten Sack geborgen.

Die Sammler von heute aber haben ganz andere Sorgen, ihre Anzahl ist beträchtlich größer und ihre Sehnsucht geht nicht nach Zigarrenstummeln und fortgeworfenen Lappen und Lumpen. Die Pfeifstohlen kosten heute fast siebenhundert Mark das Hundert, der Zentner Koks steht über tausend Mark im Preis, und die Quecksilbersäule am Thermometer der Preissteigerungen klettert weiter und niemand weiß, wann sie den höchsten Punkt erreicht haben wird. Auf großen, ungefederten Wagen, mit schweren Pferden bespannt, rollt der Koks durch die Straßen, und Stöße springen herunter. Unbehelmen der Straße, ein Anprallen an Bordsteine oder Laternenständer, und von den hochbeladenen Wagen fallen ein paar Brocken Flugs sind fleißige Hände beim Auffammeln, unbekümmert darum, wie diese Sammelstätigkeit von den anderen Passanten gemertet wird, ganz gleichgültig, ob im Osten oder im Westen der Stadt. Namentlich Frauen blühen sich eifrig nach den heruntergefallenen Kohlenpartien, aber häufig genug kann man auch sehen, wie die Kohlen in den Taschen der Lieberzieher der Männer verschwinden, und es ist nicht immer die schäbigsten Lieberzieher, in deren Taschen die verlorengegangenen Kohlen eifrig und liebevoll geborgen werden.

Die Kartoffelernte ist in diesem Jahre so gut und so reichlich in Deutschland wie kaum vorher. Wohl noch niemals hat man auf den Straßen Berlins so viel Wagen mit Kartoffeln gesehen, wie in diesem Herbst. Nicht nur vor den einzelnen Häusern werden sie abgeladen und in die Keller transportiert, sondern auch auf Straßen und Plätzen verkauft, aus Säcken in bereitgehaltene Kisten und Körbe geschüttelt. Und überall, von den Wagen mit Kartoffeln, die über die Straßen fahren und beim Umfächeln vom Sad in den Korb fallen Kartoffeln auf die Erde, und überall sind eifrige Sammler, die aufpassen; und nicht eine Kartoffel bleibt achtlos liegen oder wird von den Straßenkehrern in Not und Notwendigkeit gefegt.

So sehen die Sammler von heute aus!

## Jugendliche Mörder.

### Das Geständnis in der Trunkenheit.

Das fürchterliche Verbrechen, dem im März 1919 die 65jährige Händlerin Deborah Glas in der Febrbelliner Straße zum Opfer gefallen war, fand vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I eine späte Sühne. Aus der Untersuchungshaft wurden der jetzt 20jährige Alfred Pohlmann und der gleichaltrige Arbeiter Kurt Flügel vorgeführt, um sich wegen gemeinschaftlichen Mordes und schwerem Raubes zu verantworten.

Am Vormittag des 26. März 1919 wurde die ledige Händlerin Deborah Glas, die in der Febrbelliner Straße in einem Keller eine Althandlung betrieb, mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos aufgefunden. Sie wurde in das Hedwigskrankenhaus geschickt, wo sie einige Tage später an den erlittenen Verletzungen verstarb. Da der Keller vollständig durchwühlt war, ferner die Unterbodenplatten der W. mit aller Gewalt herausgerissen waren, konnte es sich nur um einen Raubmord handeln. Die seinerzeitigen Ermittlungen der Kriminalpolizei verliefen zunächst ergebnislos. Erst durch einen Zufall gelang es im Juni dieses Jahres, Licht in diese Mordaffäre zu bringen. Der jetzige Angeklagte Pohlmann hatte eines Abends u. a. in der Trunkenheit erklärt, daß er schon einmal einer alten Frau „ein paar Dinger“ auf den Kopf gegeben habe. Diese Aussage kam schließlich auch zur Kenntnis der Kriminalpolizei, die Pohlmann verhaftete. Nach längerem Kreuzverhör brach er völlig zusammen und legte ein offenes Geständnis ab, in dem er zugab, in Gemeinschaft mit dem Mitangeklagten Flügel und einem Italiener namens Palumbo, der sich jetzt in Neapel aufhalte, den Mord verübt zu haben. In der Verhandlung hielt der Vorsitzende dem Angeklagten Pohlmann vor, daß er bis jetzt noch keine Spur von Reue über seine furchtbare Tat gezeigt habe. Der Vorsitzende hielt ihm einen im Gefängnis abgefangenen Kaffiber vor, den er an den Mitangeklagten Flügel geschrieben hatte. In diesem Kaffiber heißt es unter anderem: „Lieber Freund und Leidensgenosse! Wir haben ja demnächst Termin. Wir wollen mal sehen, wieviel „Knaß“ wir kriegen.“ Während der von Rechtsanwält Dr. Max Kantarowicz verteidigte Pohlmann vor Gericht ein offenes Geständnis ablegte, bestritt Flügel jede Beteiligung an der Tat. Von Rechtsanwält Dr. Sachmann wurde die Beschuldigung des Pohlmann als unwahr hingestellt. Im Laufe der Verhandlung kam es zu einer dramatischen Szene, als der Angeklagte Pohlmann behauptete, Flügel habe ihm auf den Transport vom Untersuchungsgefängnis zum Terminszimmer immer zugesichert, er, Pohlmann, bekomme von den Eltern des Flügel 50 000 M., wenn er alle Schuld auf sich nehme. Von dem Angeklagten Flügel wurde das bestritten. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu einer Verurteilung der beiden Angeklagten, indem es die Beschuldigung des Pohlmann als völlig glaubwürdig ansah. Mit Rücksicht auf die furchtbare Scheußlichkeit der Tat einerseits, andererseits aber mit Rücksicht darauf, daß es sich um jugendliche Verführte handelt, habe das Gericht nicht auf die Höchststrafe erkannt, sondern auf je acht Jahre Gefängnis. Als die bedauernswerte Mutter des Pohlmann, die während der ganzen Verhandlung weinend und jammern auf dem kalten Korridor des Gerichtsgebäudes gesessen hatte, mit Erlaubnis des Vorsitzenden ihren Sohn noch einmal sprechen wollte, stürzte dieser in den zum Gefängnis führenden Gang hinein. Mit gelbem Aufschrei brach die bedauernswerte Frau zusammen und mußte aus dem Saal getragen werden.

## Warum Brachland?

Das deutsche Volk leidet unter der Knappheit und Teuerung aller Nahrungsmittel, und von Tag zu Tag wird die Not schwerer und drückender. Dürfen wir da noch Land brach liegen lassen, das im Gartenbau genutzt werden könnte? Zwischen Niederschöneweide und Adlershof liegt ein dem Forstfiskus gehörendes Gelände von 225 Morgen, das früher Wald war und vor jetzt zwei Jahren abgeholzt wurde. In der Bevölkerung wundert man sich, daß der wertvolle Boden nicht längst an Laubenkolonisten überlassen worden ist, die mit ihrem Fleiß ihm Nahrungsmittel für ihre Familien abgerungen hätten. Vielleicht kümmert sich um dieses Brachland einmal das Kleingartenamt der Stadt Berlin und richtet eine Wohnung an den Forstfiskus. Aus dem Kreise unserer Leser ist angeregt worden, das Bezirksamt des Verwaltungsbezirks 15 solle den ehemaligen Waldboden pachten, ihn von Gemeinde wegen bestellen lassen, und zwar mit Kartoffeln, und dann das bestellte Land zu entsprechenden dem Preis in kleinen Parzellen verpachten. Vom darauf folgenden Jahre ab hätten die Pächter die Bestellung selber

# Die Welt ohne Sünde.

Der Roman einer Minute von Vick Baum.

Seit zehn Jahren stand Anselmus über den Menschen wie eine Peitsche, er selbst gesagt von seinem Gedanken einer neuen Ordnung wie von einer Geißel. Zehn Jahre lang hatte er nur vernichtet, die alte Ordnung umgerissen. Morgen wollte er aufbauen. Und heute — heute kam diese Lähmung über ihn, höhnte ihn aus, schraubte ihn hier fest, untätig in die Fensterhöhle gedrückt, indes die auf den Barrakaden ihm mit ihren Weibern Aufschub schafften, diese Minute noch und diese, damit er das Werk vollenden und retten solle. Er riß sich in die Höhe, zwang seine widerstrebenden und fiebernden Hände, die Mauer loszulassen, die Lähmung und Willenslosigkeit zu durchbrechen. Er wandte sich schon —

Im diesem Augenblick war Isabell hinter ihn getreten und hatte ihre Arme von rückwärts her um seine Schultern gelegt. „Du sollst nicht denken“, flüsterte sie; „was haben die Gedanken aus dir gemacht? Du Armer. Du sollst bei mir sein — komm —“

Heiße Schwäche rann aus ihrem Griff in Anselmus, etwas dehnte sich süß und nachgebend in ihm. „Loh“, sagte er den noch rauh. Aber sie ließ ihn nicht. Sie brachte ihre Lippen und ihre Haut ganz nahe an ihn — die Lust dehnte stärker. Er lag am Secuser — wo kam der See her? Schlief rieb seine Wälder leise aneinander, Sonne rann selig vom Himmel. Isabells Körper deckte ihn zu. Eine Ansel — doch dies war nur Fieber. Das Grammophon schrie heiser, der Saal dröhnte unter den Holzstufen, das Licht leckte scharf über die tanzenden Leichen drinnen. Anselmus tat ein paar schwankende Schritte quer durch den Saal. Plötzlich blieb er stehen, und mit einem schluchzenden und verzerrten Laut umschlang er Isabell. Toben brach auf. Er sank in ihren Mund, tief hinein, tief empfand er die Frau wie eine ganze Erde, und unmerkbar den Kausch, der ihn zu ihr warf. Die Reichen umher hörten auf zu tanzen. Sie brüllten. Sie rissen an ihm. Sie schlugen ihn. Der Tisch stürzte um. Glas zerbrach klirrend, Wein floß, kostbare Nahrung floß in den Schmutz. Das Grammophon kollerte schreiend und lebendig in den Saal, brüllte noch auf der Erde, verbeugt, verbogen seinen Tanz heraus. Alles brüllte. Isabell wurde von ihm weggezerrt, Sie lachte nur. Da stand Bernward und sein Revolver zielte

Anselmus nah und staubblau zwischen die Augen. „Gib sie her. Rühre sie nicht an.“ schrie er hoch.

„Sie gehört mir!“ brüllte Anselmus, hineingerissen in den infernaln Taumel.

„Sie gehört keinem! Sie ist frei! Das Weib ist frei. Sie gehört, wenn sie will!“ sagte Bernward. Es wurde plötzlich still; ganz still. Anselmus schaute zu Isabell. Sie lächelte; sie sah aus, als höre sie einem hübschen schwärmerischen Musikstük zu. Das Grammophon erbrach noch ein paar Töne und schwieg dann auch. Anselmus hob die Faust und schlug mit einem sinnlosen und ungeheuerlichen Hieb Bernward vor die Stirn. Er ließ den Revolver fallen und sank trachend hin, zwischen den Schmutz der unerfährlichen Wahlzeit. Isabell raffte ihr Gewand ein wenig hoch — er fleg mit ihren sehr nackten Füßen vorsichtig über den Bewußtlosen weg. „Komm“, sagte sie zu Johannes, der am Boden kniete. „Komm, du. Die hier sind häßlich. Du gefällst mir.“ Dann brach Geschrei und Irrsinn über dem Saal zusammen. Lachen, Stöhnen, Paarung verwirrter Gestalten, blutige Häuste, zwischen Scherben am Boden wühlend, Jungen, die Wein aus dem Schmutz leckten, und all dieses in das dumpfe und erschütternde Dröhnen der kämpfenden Stadt gebettet. Auch das Grammophon spielte wieder, das häßliche Grammophon.

Run kann ich ja gehen — dachte Anselmus, der mit einem blinden und grabenden Ausdruck inmitten des Saales stand. Da öffnete sich die Türe und auf der Schwelle stand die Linde. Sie hielt eine Hand vor die Lippen und winkte ihm mit der anderen.

Er hob den Revolver auf und folgte ihr.

Es brannte jetzt eine kleine blaue Flamme im Zimmer, das Bett war eine kleine stumme Insel von Licht inmitten der Schwärze. Die Kissen waren weiß bezogen, und das schien wunderbar in einer Reiz, da man auf Lumpen schlief, auf Papier gebat. Das Kind wachte und hatte keine Krämpfe mehr. Es lag mit gekreuzten Händen und schräge hingekleinem Köpfchen in dem stummen, bläulichen Schein, es atmete, aber es bewegte sich nicht. „Wäterchen —“ flüsterte es, und seine Augen wanderten Anselmus entgegen.

„Mein Junge —“ logte Anselmus und legte seine verkrustete, beschmutzte Hand auf die kühlen Kinderhände. Das Kind sah ihn an, seine dünnen Lippen verzogen sich ein wenig und es flüsterte: „Verzeih mir, Väterchen —“

Anselmus neigte sich tiefer über das verfallene Gesichtchen und fragte kaum hörbar: „Ach? Dir? Ach dir verzeihen?“

Etwas löste sich in ihm, die ganze Qual des Tages und ein Schluchzen zerbrach in seiner Kehle. Das Kind sah ihn an und wiederholte ernsthaft: „Verzeih mir, Väterchen.“

Am Fußende des Bettes bewegte es sich, da stand im Schatten ein kleines Gespenstermännlein. Es bestand nur aus Haaren, grauen oder braunen und verstaubten Haaren, die vom Kopf über die Augen fielen, vom Kinn über die Wangen aufwärts wuchsen und mit Gewalt gezwungen wurden, ein paar reflektierender Brillengläser freizugeben. Weiterhin bedeckte die Haare einen im übrigen nackten Oberkörper und zwei lange Arme, von denen der eine in einer Schlinge lag und in einem unwidderlichen, dunkelgeleckten Stumpfen endete. Dies war Leonhard, der Arzt. Anselmus schaute fragend in die Brillengläser.

„Ja. Du mußt ihm verzeihen. Er will Abschied nehmen —“ sagte Leonhard leise.

Anselmus bewegte sich nicht. „So“, sagte er nur. Und etwas später noch einmal: „So also —“

Er hob eines der Kinderhändchen auf, sah es sonderbar eindringlich an, es war dünn, blau im blauen Licht, kühl; er küßte es und legte es dann wieder vorsichtig zurück auf die kleine Brust. „Hast du Schmerzen —?“ fragte er mit mühsam gefestigter Stimme.

„D nein —“

„Rein. Uns geht es ja gut. Unser kleines Herz will Ruhe haben. Nicht mehr erschrecken. Nicht mehr hungern. Nur einschlafen —“ sagte Leonhard singend und bewegte schwach seine amputierte Hand. Anselmus sah gedankenlos auf den Stumpfen hin und schauerte ein wenig. Er ging ein paar mal im Zimmer auf und ab und blieb dann stehen, das Gesicht der Wand zugekehrt.

Opfer! dachte er; habe ich von Opfern gesprochen? Habe ich gepirkt, wenn ich mein Brot hergab und mein Hemd? War ich nur ein Lügner? Teht fangen die Opfer erst an, jetzt erst spüre ich es — und bin schwach und lämmlich. Habe ich den Tod gesehen? Tausendmal? Hunderttausendmal? Gesehen und nicht gekannt. Getötet und nicht begriffen. Gedacht und nicht gefühlt. Alle Richter habe ich ausgelacht; jetzt löschten sie mein Licht aus, mein liebes, liebes Licht; und jetzt erst beginne ich zu spüren. Fühlloser Bruder, stummes Herz. Um jedes Kind hätte ich diesen Schmerz fühlen müssen, dieses unendliche, unendliche Weh; und spüre ihn nur um dieses eigenen. Mein Eigenes — ein Wort, das es in der Welt ohne Sünde nicht geben soll. Und doch: Mein Eigenes — (Fortsetzung folgt.)

zu besorgen, wofür der Pachtpreis entsprechend ermäßigt werden dürfte. Hätten Landbesitzer schon in diesem Jahr das Land als Kartoffelacker genutzt, so wäre vielen Familien eine bei der jetzigen Kartoffelsteigerung sehr wertvolle Hilfe geleistet worden.

### Fahrpreismäßigung für Bahnen.

Wie die Kriegsbeschädigten bei Benutzung der Straßenbahn auf ihren Antrag unter gewissen Voraussetzungen eine Ermäßigung des Fahrpreises erhalten können, so soll nach einem Beschluß des Magistrats jetzt diese Vergünstigung auch den nicht der Kriegsbeschädigten fürsorge unterstellten Personen, die im Gehen schwer behindert sind, unter ähnlichen Voraussetzungen gewährt werden. Bei Vorzeigung eines amtlichen Ausweises mit Photographie soll ihnen der Fahrpreis für Einzelfahrten auf die Hälfte ermäßigt werden, den Gehfähigen und Beinbeschädigten bei einer Erwerbsminderung von 30 Proz. oder mehr, den sonstigen im Gehen schwer behinderten Personen bei einer Erwerbsminderung von 50 Proz. oder mehr, sofern diese Personen infolge ihrer Beschäftigung den ganzen Arbeitsweg mit der Straßenbahn zurücklegen müssen. Die Erstellung des Ausweises soll verweigert werden, wenn das Jahreseinkommen, berechnet nach dem Einkommenstand vom Oktober 1922 (wobei die für Ehefrauen, Kinder und Angehörige gezahlten Zuschläge außer Betracht bleiben), über 100000 Mark hinausgeht. Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung um Zustimmung.

### Warenziehung ins Ausland.

#### Die Schieber verhaftet, die Ware beschlagnahmt.

Vom Landespolizeiamt beim Ministerium des Innern wurden mehrere Ausländer, die in Deutschland Waren aufkauften, um sie ohne Ausfuhrerlaubnis ins Ausland zu bringen, festgenommen und dem Gerichtsfängnis zugeführt. Sie hatten bereits für mehrere Millionen Mark Ware beschlagnahmt, weitere 100 Kisten aber lagerten noch verhandelt oder waren schon dem Spediteur zum Transport übergeben. Es gelang den Beamten des Landespolizeiamtes, alle Sendungen, die sich noch auf deutschem Boden befanden und einen Wert von weit über 20 Millionen Mark darstellten, zu beschlagnahmen und der zuständigen Stelle behufs Verfallklärung zugunsten des Reiches zuzuführen.

### Afrikanisches Trockenfleisch.

Die durch die Entwertung unserer Mark immer größer werdende Ernährungsnot hat eine Berliner Importfirma (Wolfgang Schmidt u. Co., Berlin W. 15) veranlaßt, einen geladenen Kreise, zu dem Vertreter verschiedener Behörden, des Ernährungsministeriums und des Polizeipräsidenten gehörten, in einem Probenessen das von deutschen südwestafrikanischen Farmern bezogene Trockenfleisch zugänglich zu machen. Dieses Fleisch ist weder mit Konservenfleisch noch mit Gefrierfleisch zu verwechseln, sondern wird auf den westafrikanischen deutschen Farmen, deren Effizienz zurzeit von den Engländern aufs schärfste bedroht wird, durch einen höchst einfachen und offenbar auch hygienisch einwandfreien Konservierungsprozeß gewonnen. Hier in Deutschland wird das Fleisch ebenso einfach wieder durch Wässern einhaltig und dann darauf in der mannigfaltigsten Weise zubereitet werden. Das Fleisch hat nicht den geringsten unangenehmen Beigeschmack. Beispielsweise schmeckt nahezu wie frisch. Da das Fleisch sehr billig verkauft werden kann (für etwa 150 Mark pro Pfund), wobei ein Pfund Salzfleisch vollkommen frei von Knochen ist, erscheint es für den Massenkonsum sehr geeignet. Die Groß-Berliner städtische Verwaltung sollte zunächst einer Prüfung und Erprobung dieses unseres Erachtens zweifellos brauchbaren Zusatz- und Ergänzungsernährungsmittels, besonders für Massenverpflegungen, nachsehen. Allerdings müßten die Konsumenten zuvor die Gewähr haben, daß alle polizeilich-nahrungsmittelhygienischen Anforderungen erfüllt werden.

### Der Dienst der Schuppbeamten.

In einer überfüllten Versammlung nahmen am 1. November 1922 die Schuppbeamten zur Forderung des 48stündigen Wochenendienstes Stellung. Referenten und Disquisitionsredner wiesen die Verächter dieser Forderung dadurch nach, daß die Schuppbeamten durch Verabschiedung des Schuppbeamtengesetzes unmittelbare Staatsbeamte geworden sind und deshalb auch für sie der Ministerialerlaß, der besagt, daß alle Beamten in der Regel 48 Stunden Dienst wöchentlich zu verrichten haben, Anwendung findet. Ausgiebig kamen die Mißstände, die sich durch den jetzigen 24stündigen Wechseldienst ergeben, zur Sprache. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß durch die Einführung des 48-Stunden-Wochendienstes die Behörde erhebliche Ersparnisse an Wärdinnen, an Uniform- und Ausstattungsstücken u. a. m. hat. Den Beamten ist es nicht mehr möglich, länger diesen Dienst zu ertragen, da die große Masse aus den Gruppen II und III besteht, eine Beförderung, die nicht ausreicht, um heute die teuren Lebensmittel — denn der 24stündige Wechseldienst bedingt eine doppelte Haushaltsführung — bezahlen zu können. Eine dreigliedrige Kommission wurde gewählt mit dem Auftrag, zusammen mit den Vertretern der Spitzenorganisation bei der Zentralbehörde unverzüglich die Einführung des 48stündigen Wochendienstes nachzusuchen.

### Sie wittern Morgenwind.

In der Vorortzeitung „Der Südosten“ finden wir das folgende Inserat: „Mehrere gutgelegene Hausgrundstücke gegen Auszahlung dringend gesucht. . . . Erwerbs-Gesellschaft.“ Die betreffende Gesellschaft hat seit langen Jahren nur Hausbesitz, der sich also jetzt nach Inkrafttreten der Mieterlasten des Reichsmietengesetzes doch wohl ermitteln muß, wenn man noch mehr Häuser gegen Kasse zu erwerben sucht. Oder sollen Häuser aufgetauft werden, um sie an Ausländer zu veräußern?

Im D-Zug vergiftet hat sich ein unbekanntes, etwa 20 bis 24 Jahre altes Mädchen. Es wurde in einem D-Zug auf dem Schlesischen Bahnhof unter schweren Vergiftungserscheinungen aufgefunden und nach dem Krankenhause am Urban gebracht. Dort ist es, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus gebracht. Die unbekanntete Tote

# Arbeiter-Sport

## Vom Bergsport.

Die wirtschaftliche Lage ist schuld daran, daß viele, namentlich aber die Arbeiter, den Bergsport nur vom Hörensagen kennen. Er, der dem Ausübenden zum Uebermühten wunderbarer Landschaftsbilder wird, den Anreiz zur Ueberwindung von Schwierigkeiten in sich birgt und ein Volkspumpen mit Sauerstoff im Gefolge hat, wird zurzeit nur von jenen ausgeübt, die Berge in nächster Nähe haben. Aber die Wissenschaft des Bergsports ist auch für den Fernstehenden von Interesse. Der Hochtourist unserer Tage arbeitet mit einem sehr einfachen, doch recht sicherem Rüstzeug. So schreibt zum Beispiel K. Fendrich in „Der Alpinist“ (Frankfurt Sportverlag, Dieck u. Co., Stuttgart): Auf Vereinfachung und Sicherheit strebt die ganze Entwicklung der alpinen Technik im letzten halben Jahrhundert zu. Aus den zwei Paar Luchshornen, den zwei Westen, dem Schöhrad und einem baumwollenen Kittel darüber, den drei Tüchern um den Hals, dem Strohhut mit grüner Kapuze und grünem Gogeschleier, das heißt: dem Kostüm, in dem H. R. Utins 1857 den Montblanc bestieg, entwickelte sich unser einfacher moderner Anzug der Hochtouristen, und aus den großen Rucksäcken in den hinteren Rockhöfen, die in dem „Taschenbuch für Regende im Berner Oberland“ Anno 1824 als geeignet bezeichnet werden, um in ihnen die ganze Wäsche, den Proviant, eine kleine Korbflasche mit Schnaps, ein paar hundert Schuhnägel und dazu eine halbe Haushaltung von Kleinigkeiten unterzubringen, ist unser nomenlos einfacher und praktischer Rucksack entstanden. Der übermenschlich hohe Alpenstock und das plumpe Rückenrad aus den Häusern der Führer, mit dem noch in den sechziger Jahren die Stufen ins Eis geschlagen wurden, haben schließlich die Gestalt des schlanken, starken und leichten Eispickels angenommen. Der Pickel ist des Alpinisten Stab und Stütze, sein Anker und seine Streitart, und auch oft schon mit einigen Kameraden zusammen, seine — Bajra geworden. Der Bergsteiger benutzt ihn als dritten Fuß, als Lastorgan für trügerische Brücken, als Jäger des tückischen Eises und tief eingegraben im Schnee als künstlichen Fels zur Seilführung. Das Seil, — empfehlenswert sind 12 Millimeter dicke, aus der Seilerbahn gedrehte, also nicht kunstgewebte, Seile aus Manilahanf — hat dem Alpinisten das Vagen über drohende Felswände ermöglicht und im Verein mit Seilschlingen, Mauer- und Ringhaken eine große Sicherheit gewährleistet. Mit den „Genagelten“ hat der Mensch seinen Fuß bewehrt gegen die Härten und Lücken des Felsens. So ist die alpine Technik nichts als die künstliche Verbesserung der Unzulänglichkeiten unseres Körpers. Die Arme und Beine wurden verlängert durch Pickel und Seil, ihre Kräfte erhöht und unsere zarte Haut durch „Genagelte“ und Kletterschuhe und Steigeisen unempfindlich gegen die Abwehrversuche der angegriffenen und beleidigten Großmächte gemacht.

Natürlich muß man zum alpinen Sport körperliche und geistige Eigenschaften mitbringen. Ohne ein gesundes Herz, eine gesunde Lunge und einen gesunden Magen geht es nicht. Ein schlanker, fehniger Körper ist mehr wert als athletische Muskeln. Die Vorstufe zur Ausübung des Alpinismus liegt aber vor allem in der

ist 1,65 Meter groß, hat ein längliches blaßes Gesicht und blonde Haare und trug einen grauen runden Hut mit Franzen, einen blau gestreiften Mantel, eine weiß-rot-blaue Barchentbluse, einen schwarzen Ueberrock, weiße Wäsche mit dem Zeichen Z, schwarze Strümpfe und schwarze halbe Schnürschuhe.

Eine Demonstration der ukrainischen Studenten gegen die polnische Gewaltherrschaft in Dgalskaja fand am Sonntag, den 5. November, um 12 Uhr mittags, in Berlin vor dem polnischen Konsulat Ecke Genthiner- und Kurfürstentrasse statt. Dort wurden Anreden in ukrainischer und deutscher Sprache gehalten, in denen gegen die Knechtung und Vergewaltigung der Ukrainer durch die Polen protestiert wurde.

Die „Rote Fahne“ weiß am Montagabend zu erzählen, Genosse Fritz Ebert jun., seines Reichens Redakteur am „Vorwärts“, habe auf der Redaktion einer Frau, die für die Hinterbliebenen des verstorbenen Kommunisten Viole Gelder sammelte, die Tax gewirien, da „er nicht dulde, daß im „Vorwärts“ Propaganda für Kommunisten gemacht werde“. Außerdem soll er einer Frau, die 10 M. geschenkt wollte, die Liste aus der Hand gerissen haben. Genosse Ebert teilt uns mit, daß die Geschichte von A bis Z erlogen ist. Da er auch nicht der Redaktion des „Vorwärts“ angehört, so kann es sich bei der Arbeiterchaft eriparen, der Aufforderung der „Roten Fahne“ nachzukommen, in der „Vorwärts“-Redaktion „aufzuräumen“.

Für die von Einbrechern ausgeplünderte Witwe Dummer (Berlin, Hülsenstr. 70) sind weiter bei uns eingegangen: Alter Ehrenrent 50 M. — Ungenannt 100 M. — Von Beamten der Schupppolizei, gesammelt in der Freisrube der Schloßkaserne, 615 M. — G. St. 100 M. — J. R. 300 M. — W. J. 105 M. — F. E. 200 M. — Von Inhabern und Angestellten der Firma R. Borchardt Nachf. 10000 M. — Von Beamten einer Dienststelle in der Reichsobersteuerungsanstalt 1000 M. — Einige Stammgäste bei Murrer, Capriol-Str. 270 M. — Geschwister Singer 300 M. — Gesammelt durch Ciupastki, Korrektoren des Berl. Lokalanz. 130 M., Maschinenseher deselbst 280 M., Frau Köppen 100 M. M. und L. Cui 100 M. H. H. 20 M., Frau Kausch 20 M. G. . . . r 50 M., Frau Dreger 20 M., Frau Wärschmann 20 M. — Summa: 13750 M. Dazu bereits quittiert: 11250 M. — Gesamtsumme: 24980 Mark.

Am Casino-Theater an der Lothringer Straße erlebte ein niedliches Volkstheater von Schiller Versuch, Malles Pringehen, seine Erbauung. Mit gutem Geschmack und scharfer Einsichtung auf sein Publikum brachte Hans Berg dieses Stück heraus. Die Bühnenbilder waren wirklich nett, mochte es sich nun um Denkerhof zur herausenden Zeit der Ritterblüte handeln oder um den Alpinist im roten Schloß. Letzterer war durch seine Bilder, die berechtigen Zeugen einer absteigenden Linie, die sichgeballten Demos des fortwährenden Abfalls in dieser vornehmen Familie, von unwägbarer Komik. Allein durch das Ansehen dieser porträtierten Absteiger konnte man die kleine Frau Margarete verstehen, die einen kräftigen Gutbesitzer betrachtete, einen echten, rechten

Erreichung der Ausdauer. Zum eisernen Bestand der mitzubringenden Eigenschaften, die auf physisch-psychischem Gebiet liegen, gehört einiger Orientierungssinn, die Fähigkeit, mit feinen Augen nicht nur zu gucken, sondern auch zu sehen, und eine gewisse Freiheit vom Schwindel.

## Ein städtischer Ski-Kursus.

Auch der Magistrat Berlin bringt dem Winterport neuerdings Interesse entgegen. Anfang November wird ein besonderer städtischer Ski-Trocken-Kursus für Lehrpersonen und Schüler zu ermäßigten Preisen (100 M.) in der Kürschner-Überrealschule, Turmstraße 75 (evtl. auch in Schöneberg) eingerichtet. Die Lehrpersonen und Schülerschicht hiesiger Schulen können an einer Winterportfahrt nach Bad Reinerz (ohne Ausnahme) nur dann teilnehmen, wenn sie an der Vorlesung über Ski und Skilaufen, Kursus 1, oder an dem städtischen Ski-Trocken-Kursus teilgenommen haben. Für die Winterfahrt können von der Stadt Berlin Stier in beschränkter Zahl gegen mäßige Selbstgebühren zur Verfügung gestellt werden. Besonders wird hingewiesen auf die Volkstanzkurse (43 und 44) und auf die Kurse für Rhythmik und Tanz (Nr. 11, 12 bis 28). Weitere Programme stehen jederzeit kostenlos zur Verfügung. (Mag. Berlin, Zeitung 459.)

## Sonntags-Fußballergebnisse.

Von wichtigen Resultaten der Sonntagsspiele seien genannt: Biele 13-2 Germania 5:2, Wöler 13 II-Allmannia II 2:0; Germania-Fichte-Ort 3:2; Seefeldbrunn-Rordiska 5:4; Gesamtsummen II-Wader II 1:5; Gesamtsummen IV-Berolito III 1:4; Groß-Groß-M. G. C. 1:10; Schöneberger Jugend-Bittoria-Jugend 3:3.

## Hockey.

Fichte-Ort-Fichte I 1:4; Wilmersdorf I-Asabit 1 3:1; Charlottenberg I-M. G. C. 1 3:1; Köpenicker II I-Fichte III 2 8:1; Köpenicker I 2-Fichte I 1:4.

Das Schwimmfest des Schwimmvereins „Welle“ in der Schwimmhalle der Badeanstalt Friedrichshagen, an der Schillingstraße, wies zahlreichen Besuch auf. Aus dem Programm, das nur interne Schwimmen vorsah, ist besonders hervorzuheben der von 20 Anzügen des Vereins geschwommene Eröffnungsschwimm und ein Damenstreich, der den lebhaftesten Beifall hervorrief. Das Schwimmen von 70 Schwimmkilometern, die in den letzten Wochen des Schwimmens errieten, sowie die in abwechslungsreicher Folge gezeigten Einzel- und Mannschaftswettläufe, Rettungschwimmen, Tauchen und Springen, ferner das Schwimmen der älteren Mitglieder und die Wasserballspiele gaben ein Bild von der Arbeit des Vereins.

Technische Lehrstunde des 4. Bezirgs in Schöneberg am Sonntag, den 5. November, in der Turnhalle des Betsiger Straße (Ecke Utenbacher Straße). Beginn 9 Uhr vormittags. 1. Einmal über Land- und Sprungübungen (Hauptwart Kellner); 2. Freilübungen (Turnwart Kellner); 3. Übungen am Bar (H. Bergmann); 4. Barren (Gutmann-Wobbing); 5. Pferd (Schilling-Förster); 6. Wintertrainingsübungen (H. Hammerling-Schöneberg). Anschließend um 1 Uhr Übung bei Schwann, Borsdorf, Kommt reichlich und pünktlich. Athletik-Sport-Club, 4. B. Sonnabend, den 11. November, Festübung des Vereins anlässlich seines Gründungstages im Restaurant Behrens, Bantensfeldstraße 16. — Ballausübung Sonntag, den 12. November. Umkleelokal: Hotel Baumgarten, Baumgartenstr. 85. Treffpunkt 10 Uhr. Arbeiter-Sportklub Charlottenberg. Nächste Übung findet am Montag, den 12., abends 8 Uhr, statt. In Anbetracht der Verhältnisse findet die Übung in der Wohnung von Wehder, Schloßstr. 33, Seitenflügel 3 Treppen, statt.

Bauern. Die Schauspieler spielten ungenügend und trübe. So übte die und Viktor Abel glaubhaft als Gutsbesitzer, was man auch von Deimann Wannebach als Anbeter Rappus und Vera-Ida Schmeidler als Gertrud behaupten darf. Hans Berg war der Freiheit Schwund, der seine Zeit verächtlich hat, seinaktoren im Eigenstiel und die übrige vornehme Schauspiel wurde von Margarete Schand, Paul Jensch und Heinrich Schmid gut vertreten, während Emma Velle als Irmische Alte gelief. Da die Schwarzweiß-Filmung nicht übertrieben war und alles sich in allgemeinem Wohlgefallen ausließe, nahm die Zuschauer, die lebhaften Beifall spendeten, den besten Eindruck mit nach Hause.

Eine furchtbare Ueberschwemmung suchte die Stadt Reabel beim und verurteilte den Einsturz vieler Häuser. Bei Santa Maria alla Rebe führte eine Mauer ein und begrub zahlreiche Feuerwehrlente und einige Zivilpersonen unter sich. Acht Feuerwehrlente und zwei Zivilpersonen wurden getötet, zahlreiche Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

## Sport.

- Rennen zu Grunewald am Montag, den 6. November.**
1. Rennen. 1. Kämmerger (Kallf), 2. Binder (R. Schmidt), 3. Jo (Breege). Toto: 47:10. Platz: 16, 15, 13:10. Ferner liefen: Jontasse, Krotzper, Dünzgänger, Brüllung, Gekon, Iderstedt.
  2. Rennen. 1. Hinkelstein (H. Schmidt), 2. Denklein (Senslow), 3. Diani (Staudinger). Toto: 71:10. Platz: 20, 18, 21:10. Ferner liefen: Friedrichsdor, Kreuzbombe, Kevanhe, Luß, Raubgroß II, Prinzipessa, Rurigen, Licht.
  3. Rennen. 1. Diocour (Nanef), 2. Galanera (Diefnis), 3. Rinalda (Eberl). Toto: 28:10. Platz: 14, 16, 28:10. Ferner liefen: Gantus, Lucien Henriette, Hamulus, Wasserfälsche, Henriette, Ebbil.
  4. Rennen. 1. Remulus (D. Schmidt), 2. Behalin (D. Schmidt), 3. Dardanos (Jenssch). Toto: 43:10. Platz: 19, 46, 29:10. Ferner liefen: Erdensditter, Nicotin, Belchus, Dunt, Kern, Ceres, Ränderhauptmann, Nis II, Reibfuch.
  5. Rennen. 1. Rignon (Kallf), Drähs (Heidi), 3. Dummel Betrus (Jenssch). Toto: 704:10. Platz: 140, 30, 73:10. Ferner liefen: Kolog, Gütleit, Blegemal, Reimit, Ananas, Sonnenkönig, Lasso, Rekarofa, Heidin, Artoora.
  6. Rennen. 1. Freibeuter (Nanef), 2. Raitos (Jenssch), 3. Gaja Blanca (D. Schmidt). Toto: 21:10. 3 liefen.
  7. Rennen. 1. Abt. 1. Traumberger (Nanef), 2. Van Robert (D. Schmidt), 3. Armenier (Jenssch). Toto: 26:10. Platz: 17, 24, 30:10. Ferner liefen: Döberitz, Kraudt, Vops, Sommerflor, Centrifugal, Marielle, Nebe, Kirschen.
  7. Rennen. 2. Abt. 1. Mercedes (Friedler), 2. Egnol (Heidi), 3. Rouji (Eberl). Toto: 369:10. Platz: 36, 14, 18:10. Ferner liefen: Feuerbach, Young Star, Dagebert, Sonnenroze, Goldstout, Wackuf, Diana, Rosenhals, Rosmunda.

Wetter bis Mittwoch mittag. Etwas wärmer, meist bewölkt, an der Küste ziemlich stark, im Binnenlande etwas schwächere Regenschüße bei starken südlichen später westlichen Winden.

**WENESTI RUND**

**FEINE MILDE CONSUM-ZIGARETTE**

**MIT UND OHNE GOLD**



